

Die Frage der slawischen Einwanderung ins östliche Mitteleuropa

von

Kazimierz Godłowski

Es scheint paradox zu sein, daß wir über die ursprüngliche Lage der Sitze der Slawen, eines Volkes, das eine so große Rolle in der mittelalterlichen und neuzeitlichen Geschichte Europas spielte, über so dürftige Angaben verfügen. Die Slawen tauchen im Lichte der schriftlichen Quellen eigentlich erst im 6. Jahrhundert auf — d. i. am Anfang ihrer großen Expansion, welche zur kolossalen Ausbreitung ihrer Siedlungsgebiete nach Süden, Westen und wohl auch nach Osten führte. Man muß zwar bemerken, daß eine solche Situation gar nicht so untypisch und vereinzelt ist, weil wir auch über die früheren Etappen der Geschichte der anderen europäischen Völker — wie etwa der Kelten und Germanen —, die der Zeit ihrer großen Expansionsaktivität vorausgingen, tatsächlich sehr wenig wissen; aber bei den Slawen ist diese Erscheinung besonders deutlich. Auch die archäologische Kultur, welche zuverlässig mit den Slawen verbunden werden kann, ist erst in der Expansionszeit faßbar.

Dieser Tatbestand mußte zu einer Situation führen, in welcher seitens der Linguisten, Historiker und Archäologen mannigfaltige und oft einander ausschließende Hypothesen über die sogenannte Urheimat der Slawen aufgestellt wurden. Trotz der schon mehr als hundert Jahre dauernden Diskussion kam es zu keiner allgemein akzeptierten Lösung. Diese Frage steht eigentlich außerhalb des Themas meines Vortrages, obwohl sie mit ihm eng verbunden ist. Mich interessiert hier lediglich das Problem, ob sich die Slawen vor ihrer großen historischen Wanderung irgendwo im Bereich des östlichen Mitteleuropa befanden und — wenn nicht — wann und unter welchen Umständen ihre Einwanderung in dieses Gebiet stattgefunden hat.

Bei der grundsätzlichen Lösung dieses Problems sollten natürlich alle in Frage kommenden Wissenschaftszweige herangezogen werden. Ich sehe jedoch bewußt von der Betrachtung der linguistischen Argumente ab, obwohl es nicht zu verneinen ist, daß gerade die Sprachwissenschaft hier eine besonders große Rolle spielen kann. Beim heutigen Forschungsstand haben wir es jedoch mit einer so großen Menge entgegengesetzter sprachwissenschaftlicher Meinungen und Hypothesen zu tun, daß es meine Kompetenz vollkommen überschreitet, zwischen ihnen zu wählen, und deshalb bleibe ich auf dem Boden der historiographischen und archäologischen Angaben. Ich möchte nur bemerken, daß noch vor etwa 20—30 Jahren in der polnischen Urgeschichts- und Geschichtswissenschaft fast allgemein die Überzeugung über den Autochthonismus der Slawen im Oder-Weichsel-Gebiet herrschte¹ und die einzigen grundsätzlichen Einwände gegen diese

Richtung auf Grund der sprachwissenschaftlichen Argumente gemacht wurden.² Jetzt dagegen, nachdem sich die Sicht dieses Problems unter den Archäologen weitgehend verändert hat, beobachten wir bei einem Teile der Linguisten eine deutliche Tendenz, die Urheimat der Slawen mehr im Westen zu suchen.³ Wie weit jedoch dieser Trend endgültig ist und wie weit sich die Repräsentanten der anderen Wissenschaften auf die Ergebnisse dieser Richtung stützen können, ist meines Erachtens noch nicht klar. Ich berücksichtige hier auch nicht die Angaben der Anthropologie, weil sie einerseits zu fragmentarisch sind und andererseits einige Züge der biologischen Bevölkerungskontinuität noch nicht beweisen, daß auch eine ethnische Kontinuität vorhanden ist.

Trotz abweichender Meinungen einiger Forscher⁴ bin ich vollkommen davon überzeugt, daß man auf Grund der archäologischen Quellen nicht von einer Anwesenheit der Slawen im Oder-Weichsel-Gebiet vor der Völkerwanderungszeit sprechen kann und daß diese Quellen, wenn sie überhaupt irgendwie für die Lösung der ethnischen Probleme maßgebend sind, ganz entschieden eine solche Anwesenheit verneinen. Zu einer solchen Stellungnahme führt mich die vollkommene Divergenz zwischen der ganzen Struktur und dem allgemeinen Charakter der Kultur der Slawen im 6. bis 7. Jahrhundert und der Struktur und dem Charakter der kaiserzeitlichen Kulturen des östlichen Mitteleuropas. Die letzteren weisen, trotz aller lokalen Unterschiede, so viele gemeinsame Züge und einen ähnlichen Rhythmus der allgemeinen Entwicklung auf, daß wir während der ganzen römischen Kaiserzeit und teilweise noch früher vom Vorhandensein einer

1) J. Kostrzewski: *Pradzieje Polski* [Vorgeschichte Polens], 1. Aufl. Posen 1949; 2. Aufl.: J. Kostrzewski, W. Chmielewski, K. Jażdżewski: *Pradzieje Polski* [Vorgeschichte Polens], Breslau u. a. 1965; K. Jażdżewski: *Atlas do pradziejów Słowian* [Atlas zur Vorgeschichte der Slawen], Lodz 1949; K. Tymieniecki: *Ziemia polskie w starożytności* [Die polnischen Gebiete im Altertum], Posen 1951; J. Kostrzewski: *Zagadnienie ciągłości zaludnienia ziem polskich w pradziejach (od połowy II tysiąclecia p. n. e. do wczesnego średniowiecza)* [Die Frage der Siedlungskontinuität in den polnischen Ländern in vorgeschichtlicher Zeit (von der Mitte des 2. Jahrtausends v. u. Z. bis zum frühen Mittelalter)], Posen 1961.

2) K. Moszyński: *Pierwotny zasięg języka prasłowiańskiego* [Die ursprüngliche Verbreitung der urslawischen Sprache], Breslau, Krakau 1957; H. Ułaszyn: *Praojczyzna Słowian* [Die Urheimat der Slawen], Lodz 1959.

3) Z. B.: V. N. Toporov, O. N. Trubačev: *Lingvističeskij analiz gidronimov Verchnego Podneprov'ja* [Linguistische Analyse der Gewässernamen im oberen Dnjeprgebiet], Moskau 1962.

4) Letztens besonders: W. Hensel: *Polska starożytna* [Polen im Altertum], Breslau u. a. 1973; I. P. Rusanova: *Slavjanskije drevnosti VI—VII vv. Kultura pražskogo tipa* [Slawisches Altertum, 6.—7. Jh. Die Kultur des Prager Typus], Moskau 1976; S. Kurnatowski: *Nowsze badania na temat pierwotnych siedzib Słowian w świetle analizy paleodemograficznej* [Neuere Forschungen zum Thema der ursprünglichen Sitze der Slawen im Lichte der paläodemographischen Analyse], in: *Slavia Antiqua* 24 (1977), S. 17—38.

Kulturgemeinschaft sprechen können.⁵ Diese Gemeinschaft oder Kulturprovinz umfaßte ursprünglich das ganze Gebiet Ostmitteleuropas zwischen dem römischen Limes und dem östlichen Rand des Stromgebietes der Weichsel, aber nicht die weiter nach Osten gelegenen Territorien, wo wir es während der älteren und in der frühen Phase der jüngeren Kaiserzeit nur mit einem äußerlichen Eindringen der mitteleuropäischen archäologischen Kulturen, wie der Przeworsk-⁶ oder der Wielbark- (Willenberger) Kultur⁷ zu tun haben. Diese Situation ändert sich erst während der jüngeren Phase der Spätkaizerzeit, als in den ausgedehnten Gebieten der Ukraine und Rumäniens die Černjachov-Kultur entstanden ist, welche trotz aller ihrer Eigenarten und ihrer Verbindungen mit dem Süden deutlich mit jener mitteleuropäischen Kulturprovinz verbunden ist.⁸ Weiter nach Nordosten — in der Waldzone im Gebiet des oberen Dnjepr und teilweise noch an der nördlichen Peripherie der Waldsteppenzone im mittleren Dnjeprgebiet — bestanden und entwickelten sich jedoch Kulturen eines vollkommen anderen Typus und mit anderen Traditionen, wie die sogenannte Spät-Zarubinec-Kultur⁹ oder der in den letzten

5) R. von Uslar: Archäologische Fundgruppen und germanische Stammesgebiete vornehmlich aus der Zeit um Christi Geburt, in: Historisches Jb. 71 (1952), S. 1—36; K. Godłowski: Strefy kulturowe w okresie rzymskim w Europie środkowej [Kulturzonen zur römischen Kaiserzeit in Mitteleuropa], in: Kultury archeologiczne i strefy kulturowe w Europie środkowej w okresie wpływów rzymskich [Archäologische Kulturen und Kulturzonen in Mitteleuropa zur Zeit römischer Einflüsse (Zeszyty Naukowe Uniwersytetu Jagiellońskiego, Prace Archeologiczne, 22), Krakau 1976, S. 13—38.

6) M. Śmiszko: Kultury wczesnego okresu epoki cesarstwa rzymskiego w Małopolsce Wschodniej [Die Kultur der frühen römischen Kaiserzeit im östlichen Klempolen], Lemberg 1932; K. Godłowski: Die Przeworsk-Kultur der mittleren und späten Kaiserzeit, in: Zs. für Archäologie 2 (1968), S. 256—275; T. Dąbrowska: Wschodnia granica kultury przeworskiej w późnym okresie lateńskim i wczesnym okresie rzymskim [Die Ostgrenze der Przeworsk-Kultur zur späten La-Tène-Zeit und der älteren römischen Kaiserzeit], in: Materiały Starożytne i Wczesnośredniowieczne 2 (1973), S. 127—252; D. N. Kozak: Nekotorye problemy izučenija pševorskoj kul'tury [Probleme der Erforschung der Przeworsk-Kultur], in: Novye issledovanija archeologičeskich pamjatnikov na Ukraine [Neue Forschungen zu archäologischen Denkmälern in der Ukraine], Kiew 1977, S. 97—111.

7) Dieser Name ist neuerdings für die kaiserzeitliche Kultur der Gebiete zwischen Persante und Passarge und des nördlichen Großpolen und während der jüngeren Kaiserzeit auch Ostmasowiens vorgeschlagen worden. Diese Kultur wurde früher als „gotisch-gepidische“ bzw. später als „ostpommersch-masowische Kultur“ benannt. Der neue Name stammt von einem großen Gräberfeld in Wielbark (Willenberg) bei Marienburg (Malbork) östlich der Weichselmündung. Zur östlichen Expansion der Wielbark-Kultur: I. V. Kucharenko: Le problème de la civilisation „getho-gépidé“ en Polesie et en Volhynie, in: Acta Baltico-Slavica 5 (1967), S. 19—40, und M. B. Ščukin: Sovremennoe sostojanie gotskoj problemy i černjachovskaja kul'tura [Die gegenwärtige Problemlage hinsichtlich der Goten und die Černjachov-Kultur], in: Archeologičeskij Sbornik 18 (1977), S. 78—91.

8) Godłowski, Strefy kulturowe, S. 23 u. 30; Ščukin, Sovremennoe sostojanie, passim.

Jahren ausgesonderte Kiever Typ.¹⁰ Sie haben nur verhältnismäßig schwache Kontakte mit der Černjachov-Kultur und den anderen, weiter westlich bestehenden Kulturgruppen des mitteleuropäischen Kulturkreises.

Die frühslawische Kultur, die im 6.—7. Jahrhundert in den weiten Gebieten von der Ukraine bis zur Elbe und zur Balkanhalbinsel auftaucht, knüpft in ihrem allgemeinen Modell eher an diese Kulturen der osteuropäischen Waldzone und nicht an die höher entwickelte Struktur der kaiserzeitlichen mitteleuropäischen Kulturgruppen an. Das zeigt sich unter anderem im Niveau der handwerklichen spezialisierten Produktion, z. B. im Verschwinden der Drehscheibenware oder im Niedergang der großen Zentren der Eisenproduktion, wie im Heiligkreuzgebirge (poln. Góry Świętokrzyskie, auch Łysa Góra) in Polen¹¹, weiterhin in den Bestattungssitten¹², im allgemeinen Charakter der Keramik, die durch das absolute Übergewicht der groben, unverzierten, topfförmigen Gefäße charakterisiert ist, wie auch in einigen Zügen des Hausbaues und des Siedlungswesens und schließlich in der allgemeinen relativen Armut des archäologisch faßbaren Inventares.¹³

Von wesentlicher Bedeutung ist, wann im östlichen Mitteleuropa während der Völkerwanderungszeit die Kulturerscheinungen verschwinden, die mit älteren, kaiserzeitlichen Traditionen verbunden sind. Dieses Verschwinden kann nämlich viel genauer datiert werden als das Auftauchen der neuen frühslawischen Kultur, und man kann feststellen, daß es nicht gleichzeitig, sondern in einer bestimmten Folge — von Osten und Norden nach Süden und Westen in den sehr ausgedehnten Gebieten — vom Bereich der Černjachov-Kultur in der Ukraine bis zur Elbe und zum Gebiet

9) L. D. Pobol', in: Očerki po archeologii Belorussii [Studien zur Archäologie Weißrußlands], Bd 1, Minsk 1970, S. 168—183; ders.: O novych archeologičeskich pamjatnikach BSSR VI—IX v. n. é. [Zu neuen archäologischen Funden in der WSSR (Weißrussischen Sozialistischen Sowjetrepublik) vom 6.—9. Jahrhundert], in: Les Slaves et le Monde Méditerranéen, VI—IX siècles, Sofia 1973, S. 221—231.

10) V. M. Danilenko: Piznozarusubinecki pam'jatki kiivskogo tipu [Spät-Zarubinec-Funde des Kiever Typus], in: Archeologija 19 (1976), S. 65—92.

11) J. Piaskowski: Zagadnienie praocjczyzny Słowian w świetle metaloznawczych badań dawnych przedmiotów żelaznych [Die Frage nach der Urheimat der Slawen im Lichte metallkundlicher Untersuchungen früher Eisengegenstände], in: Acta Archaeologica Carpathica 5 (1963), S. 226—332; ders.: Zagadnienie ciągłości rozwoju hutnictwa żelaza na ziemiach polskich w starożytności i we wczesnym średniowieczu [Die Frage nach der Kontinuität in der Entwicklung der Eisenverhüttung in den polnischen Ländern im Altertum und im frühen Mittelalter], in: Roczniki dziejów społecznych i gospodarczych 32 (Posen 1971), S. 1—29.

12) H. Zöll-Adamikowa: Wczesnośredniowieczne cmentarzyska ciałopalne Słowian na terenie Polski, część II: Analiza i wnioski [Frühmittelalterliche slawische Gräberfelder mit Brandbestattung auf dem Gebiet Polens. Teil II: Analyse und Ergebnisse], Breslau u. a. 1979, S. 205—208, 290—291, Abb. 56.

13) Einen allgemeinen Überblick der frühslawischen Kultur in ihrem gesamten territorialen Bereich gibt: Rusanova, Slavjanskije drevnosti.

südlich der Donau während des 5. und 6. Jahrhunderts vor sich geht.¹⁴ In Mittel- und Norddeutschland und in der Tschechoslowakei wie auch noch weiter nach Süden dürfen wir diesen im archäologischen Fundstoff des 6. Jahrhunderts faßbaren Prozeß mit der schriftlich bezeugten Landnahme dieser Gebiete durch die Slawen zweifellos in ursächliche Verbindung bringen. Es ist somit sehr wahrscheinlich, daß die sehr ähnlichen Erscheinungen, die man früher — schon im 5. Jahrhundert — im Gebiet der Černjachov-Kultur und in Polen fassen kann, mit ähnlichen Ursachen zu verbinden sind, die in den schriftlichen Quellen nicht bezeugt werden. Ein zusätzliches, sehr wesentliches Argument, das für eine solche Deutung der Kulturumwandlungen spricht, die im östlichen Mitteleuropa in der Völkerwanderungszeit stattgefunden haben, ist die Tatsache, daß diese Veränderungen nicht die im Mittelalter von westbaltischen Stämmen besiedelten Gebiete an der Ostseeküste erfaßten. Dort beobachten wir eine weitere, ununterbrochene Entwicklung des Kulturzyklus, dessen Anfang in der Kaiserzeit liegt.

Meiner Meinung nach spielen beim oben besprochenen Tatbestand einige Verbindungen, die in bestimmten Elementen der archäologischen Kultur zwischen kaiserzeitlichen mitteleuropäischen Kulturgruppen und der frühslawischen Kultur zu beobachten sind, keine bedeutende Rolle. Es handelt sich besonders um die Ähnlichkeiten, die die für die frühslawische Kultur typischen Gefäße des sogenannten Prager Typus mit einigen Formen der handgemachten groben Töpfe der kaiserzeitlichen Przeworsk-Kultur aus dem Oder-Weichsel-Gebiet aufweisen.¹⁵ Diese Ähnlichkeiten betonte neulich besonders deutlich Irina P. Rusanova¹⁶, die ihnen eine grundsätzliche Rolle bei der Suche nach dem Ursprung der frühslawischen Kultur und der ursprünglichen Sitze dieses Volkes beimessen will. Jedoch darf man in einer Situation, wo in der gesamten Struktur der Kultur eine so tiefliegende und vielfältige Zäsur zwischen Kaiserzeit und frühslawischer Epoche besteht, nicht allzu weitgehende Schlüsse aus den tatsächlich vorhandenen Verbindungen innerhalb einzelner Bereiche der archäologischen Kultur ziehen, auch dann nicht, wenn es sich um ein so massenhaft vorkommendes und für die Archäologen so wichtiges Element wie die Keramik handelt. In der Tat kann man an-

14) K. Godłowski: Die Kulturumwandlungen im nördlichen Mitteleuropa während des 5. bis 7. Jhs. und das Problem der großen Wanderung der Slawen, in: Akten des 3. Internationalen Kongresses für Slawische Archäologie in Bratislava 1975 (im Druck).

15) K. Jażdżewski: Uwagi o chronologii ceramiki zachodniosłowiańskiej z wczesnego średniowiecza [Bemerkungen zur Chronologie der westslawischen Keramik aus dem frühen Mittelalter], in: Przegląd Archeologiczny 10 (1958), S. 150—191; Kostrzewski, Zagadnienie ciągłości, S. 14—26; Ščukin, Archeologičeskie dannye o Slavjanach II—IV vekov. Perspektivy retrospektivnogo metoda [Archäologische Daten zu den Slawen im 2.—4. Jahrhundert. Perspektiven der retrospektiven Methode], in: Archeologičeskij Sbornik 17 (1976), S. 67—81.

16) Rusanova, Slavjanskie drevnosti.

nehmen, daß die wirkliche Rolle der Keramik in der „lebenden Kultur“ bei weitem nicht so bedeutend war, wie es heute für die modernen Archäologen scheint. Wir können auch nicht sicher sagen, ob die Ähnlichkeiten zwischen topfförmigen Gefäßen der Przeworsk-Kultur und dem Prager Typus nicht rein zufällig sind — es handelt sich ja um sehr einfache und funktionell bedingte Formen. Wenn wir jedoch sogar einige tatsächliche Beziehungen zwischen diesen Formen annehmen, wissen wir noch nicht, wo und unter welchen Umständen die frühslawische Kultur sie übernommen hat. Es muß sich nämlich nicht unbedingt um eine direkte genetische Verbindung zwischen Przeworsk- und frühslawischer Kultur handeln, sondern man kann auch mit einer indirekten Vermittlung dieser Form aus einem anderen Milieu rechnen. Der Topf vom Prager Typus darf doch nicht als eine immanente Komponente der slawischen Kultur, ja sogar als eine Art Symbol oder „Wappen“ dieses Volkes und als ein Hauptindikator bei der Suche nach seiner Urheimat betrachtet werden.

Man muß auch betonen, daß die Versuche, im Bereich der Przeworsk-Kultur die archäologischen Fundkomplexe oder Lokalgruppen auszugliedern, die einen Ausgangspunkt für die spätere frühslawische Kultur bildeten und mit dem slawischen Ethnikum verbunden sein könnten, wie das unlängst Valentin V. Sedov¹⁷ und Irina P. Rusanova¹⁸ versuchten, keine Grundlage im archäologischen Fundstoff finden. Die Przeworsk-Kultur ist trotz einiger lokaler Unterschiede zwischen ihrem westlichen und östlichen Teil im Prinzip sehr einheitlich und als Gesamtprovinz eingeschlossen.¹⁹ Eine wesentliche, im archäologischen Fundstoff deutlich faßbare Kulturgrenze, die während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit Mittel- und Osteuropa trennt, verläuft erst am östlichen Rande des Bereiches der Przeworsk-Kultur, ungefähr den mittleren und oberen Bug entlang und im oberen Dnjestrgebiet. Wenn wir also den archäologischen Quellen überhaupt eine Bedeutung bei der Betrachtung der ethnischen Probleme beimessen, müssen wir ganz klar sagen, daß sie allen Auffassungen widersprechen, die innerhalb des mittleren und oberen Weichselgebietes irgendeine wichtige ethnische Grenze während der römischen Kaiserzeit, oder auch etwas früher, ziehen wollten.

Dieses Bild, das sich aus den archäologischen Quellen ergibt, findet auch eine Bestätigung durch die antiken schriftlichen Zeugnisse. Es ist auffällig, daß die östliche Grenze der taciteischen *Suebia* sich sogar ziemlich genau mit dem Bereich der mitteleuropäischen archäologischen Kulturprovinz während der älteren Kaiserzeit deckt.²⁰ Beachtenswert ist auch,

17) V. V. Sedov: Proischozdenie i rannjaja istorija slavjan [Herkunft und Frühgeschichte der Slawen], Moskau 1979.

18) Rusanova, Slavjanskije drevnosti, S. 196—215.

19) Godłowski: Die Przeworsk-Kultur, *passim*; ders., Strefy kulturowe, S. 18—21.

20) Godłowski, Strefy kulturowe, S. 29.

daß, obwohl die Römer mindestens im 1. und 2. Jahrhundert eine ziemlich genaue Kenntnis der mittel- und teilweise auch der nordeuropäischen Länder hatten, man gleichzeitig für den ganzen mitteleuropäischen Raum über kein eindeutiges Zeugnis verfügt, das die Anwesenheit der slawischen Völkerschaften beweisen könnte. Wenn man berücksichtigt, daß die schriftlichen Quellen aus dieser Zeit sogar Informationen über so weit von den römischen Grenzen ansässige Stämme wie die Balten und Skandinavier enthalten, wäre ein solcher Tatbestand ganz unwahrscheinlich, wenn die Slawen dieses Gebiet während der Kaiserzeit tatsächlich bewohnt hätten.

Umgekehrt — alle Völkernamen, die man mit einiger Wahrscheinlichkeit mit den Slawen identifizieren könnte, wie *Souveni*, *Serbi* und *Stavanoï* bei Ptolemaios²¹ oder auch die *Veneti* des Tacitus²², sind irgendwo in Osteuropa zu lokalisieren. In diesem Raum — höchstwahrscheinlich in der heutigen Ukraine — befanden sich auch die Sitze der von Hermanarich besiegten, schon zweifellos slawischen *Veneti*, die mit dem ersten schriftlich bezeugten, sich auf die slawischen Völker beziehenden historischen Ereignis verbunden sind.²³

Wenn wir jedoch das östliche Mitteleuropa, und zwar das Oder-Weichsel- wie auch das Dnjestrgebiet, aus dem Bereich der ursprünglichen Sitze der Slawen so gut wie ausschließen können und diese weiter nach Osten und Nordosten suchen sollen, bedeutet das nicht, daß man irgendwo in dieser östlichen Zone eine archäologische Kultur finden kann, die genetisch unmittelbar mit der slawischen Kultur des 6. Jahrhunderts verbunden wäre und als ihre frühere Entwicklungsstufe betrachtet werden könnte. Die archäologischen Kulturen der osteuropäischen Waldzone (und teilweise auch des nördlichen Teils der Wald-Steppen-Zone) ähneln der historischen frühslawischen Kultur in ihrer allgemeinen Struktur, aber nicht in den Einzelheiten der Formen der archäologischen Leitfunde und besonders der Keramik. Das ist, abgesehen von den Argumenten der Hydronymie²⁴, die Ursache, warum die Ableitung der Slawen aus diesen weiten nordöstlichen Gebieten von vielen sowjetischen Archäologen in den letzten Jahren so skeptisch betrachtet worden ist.²⁵ Das bezieht sich u. a. auf die

21) Cl. Ptolemaios: *Geographia*, III, 5, 9.

22) Tacitus: *Germania*, 46.

23) Jordanes: *Gethica*, XXIII 119. Dazu neulich D. A. Mačinskij: K voprosu o territorii obitanija Slavjan v I—VI vekach [Zur Frage nach den Siedlungsgebieten der Slawen im 1.—6. Jh.], in: *Archeologičeskij Sbornik* 17 (1976), S. 95—96; D. A. Mačinskij, M. A. Tichanova: O mestach obitanija i napravleniach dviženij Slavjan I—VII vv. n. è. (po pis'mennym i archeologičeskim istočnikam) [Zu den Wohngebieten und Wanderungsrichtungen der Slawen im 1.—7. Jahrhundert unserer Zeitrechnung (nach schriftlichen und archäologischen Quellen)], in: *Acta Archaeologica Carpathica* 16 (1976), S. 80—83.

24) Toporov-Trubačev (wie Anm. 3).

25) V. V. Sedov: *Slavjane Verchnego Podneprov'ja i Podvin'ja* [Die Slawen im oberen Dnjepr- und oberen Dünagebiet], Moskau 1970; M. B. Šukin: Das Problem der Černjachov-Kultur in der sowjetischen archäologischen Lite-

Ablehnung der Hypothese von Joachim Werner²⁶, der die slawische Kultur des 6. bis 7. Jahrhunderts (und besonders die vom Pienkovka-Typus) von den Tušmela-Koločin-Kulturgruppen des oberen Dnjeprgebietes ableiten will.

Mir scheint aber, daß dieses ganze Problem etwas anders betrachtet werden sollte. Es ist vielleicht vergeblich, eine frühe typologische Stufe der frühslawischen Kultur der Art, in der sie um die Mitte des 1. Jahrtausends n. Chr. aufgetaucht ist, zu suchen. Die Kultur der historisch in schriftlichen Quellen bezeugten Slawen ist offensichtlich erst kurze Zeit vor dem Beginn ihrer großen Expansion oder sogar während dieser Expansion, möglicherweise schon außerhalb ihrer ursprünglichen Heimat, ausgebildet worden. Es ist zu bemerken, daß man auch viele andere Beispiele für ähnliche Situationen (Kelten, Awaren, teilweise auch die wandernden Germanen der Völkerwanderungszeit) in Geschichte und Archäologie finden kann. Deshalb ist das allgemeine Modell dieser Kultur viel wichtiger — in anderen Fällen und Situationen kann es jedoch auch umgekehrt sein — als die rein typologischen Beziehungen ihrer archäologischen Elemente, wie etwa der — andererseits so typischen — Keramik.

Bei einer solchen Auffassung des Problems ist die Frage von grundsätzlicher Bedeutung, wo die frühslawische Kultur in der Gestalt, in der sie im 6. bis 7. Jahrhundert vorkommt, archäologisch am frühesten faßbar ist. Die Antwort ist wegen der allgemeinen Armut des archäologischen Inventars dieser Kultur und der großen Seltenheit scharf datierbarer Fundgegenstände sehr schwierig. Die Mehrzahl solcher Funde aus dem Verbreitungsgebiet des Prag-Korčak-Typus in der westlichen Ukraine und in Mitteleuropa, des Pienkovka-Typus in der südlichen Ukraine und der Moldau und der Ipotești-Cindești-Ciurel-Coștisa-Kulturgruppen in Rumänien stammt erst aus dem 6. Jahrhundert, und zwar sogar eher aus seiner zweiten Hälfte, und aus dem 7. Jahrhundert.²⁷ Die intensiven Forschungen der sowjetischen Archäologen in den oberen Teilen der Flußgebiete des südlichen Bug, Dnjestr und Pruth erbrachten jedoch in den letzten Jahren einige Funde, die aller Wahrscheinlichkeit nach in eine frühere Zeit datiert werden können.

Es handelt sich um Fundkomplexe mit ausschließlich typisch frühslawischer Keramik, die einfache eiserne und seltener bronzene Fibeln — jüngere Formen der Almgren-Gruppe VI mit umgeschlagenem Fuß oder mit vollem Nadelhalter und bogenförmigem Bügel — enthalten. Diese Formen sind noch mit spätkaiserzeitlichen Traditionen verbunden und

ratur, in: Zs. für Archäologie 9 (1975), S. 34—35; Sedov (wie Anm. 17); Rusanova (wie Anm. 4), S. 56—84.

26) J. Werner: Zur Herkunft und Ausbreitung der Anten und Sklawenen, in: Actes du VIII^e Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques I, Belgrad 1971, S. 243—252; ders.: O proischoždeniju i rasprostranjeniju Antov i Skljavinov [Zur Herkunft und Ausbreitung der Anten und Sklawenen], in: Sovetskaja Archeologija (1972), H. 4, S. 101—115.

27) Ščukin (wie Anm. 15), S. 67—68; Rusanova (wie Anm. 4).

höchstwahrscheinlich ins 5., wenn nicht sogar ins 4. Jahrhundert zu datieren. Bis jetzt sind uns sechs solcher Fibeln aus geschlossenen frühslawischen Fundkomplexen aus vier Siedlungen bekannt.

In Parchomovka, Oblast' (= Bez.) Vinnica, sind in einer Siedlung des Pienkovka-Typs zwei Fibeln mit vollem Nadelhalter: eine eiserne (Abb. 1,a auf S. 425) und eine bronzene (Abb. 1,b auf S. 425), gefunden worden.²⁸ Ebenfalls in dieser Gegend — im Flußgebiet des südlichen Bug (Boh) — fand man eine solche eiserne Armbrustfibel in einem Grubenhaus vom Pienkovka-Typus in Kunia, Obl. Vinnica (Abb. 1,d auf S. 425).²⁹ Eine späte eiserne Fibel mit umgeschlagenem Fuß und Bügelknopf (Abb. 1,c auf S. 425) wurde in einem Steinofen des frühslawischen Grubenhauses mit Keramik vom Prager Typus in Kavečina, Obl. Chmielnicki, am oberen Dnjestr gelegen, entdeckt.³⁰ Eine besonders interessante Situation besteht in Kodyn, Obl. Czernowitz, südlich vom Pruth in der Nordbukowina. In dieser Ortschaft sind in den zwei frühslawischen Siedlungen mit Keramik vom Prager Typus die deutlichen Spuren der Beziehungen zu der früher dort ansässigen Bevölkerung der kaiserzeitlichen Kultur der sogenannten karpatischen Hügelgräber — wahrscheinlich von dakischer Abstammung — festgestellt worden.³¹ Offensichtlich war dort diese Bevölkerung von den slawischen Ankömmlingen assimiliert worden. Im Grubenhaus 10 der Siedlung Kodyn I ist zusammen mit sehr früher Keramik vom Prager Typus und einigen Scherben der Drehscheibenware eine eiserne Armbrustfibel mit bogenförmigem, tordiertem Bügel und vollem Nadelhalter gefunden worden (Abb. 1,e auf S. 425). Ähnliche Fibeln sind einerseits in Fundkomplexen der Stufe D bzw. der frühen Stufe E im Bereich der westbaltischen Kultur³² und andererseits in der post-Černjachov- und vorlawischen Siedlung in Bratei in Siebenbür-

28) Unveröffentlichte Materialien der Ausgrabungen von Herrn Kand. d. Wiss. P. I. Chavljuk, Pädagogisches Institut in Vinnica. Für das Zugänglichmachen bin ich Herrn P. I. Chavljuk zu Dank verpflichtet.

29) P. I. Chavljuk: Slavjanskije poselenija v bassejne Južnogo Buga [Slawische Siedlungen im Becken des südlichen Bug], in: Rannesrednevekovye vostočnoslavjanskije drevnosti [Frühmittelalterliche ostslawische Denkmäler], Leningrad 1974, S. 211—221, Abb. 2,2.

30) Unveröffentlichte Materialien der Ausgrabungen von Herrn O. M. Prichodnjuk, Archäologisches Institut der Akademie der Wissenschaften der USSR in Kiev. Für das Zugänglichmachen bin ich Herrn O. M. Prichodnjuk zu Dank verpflichtet.

31) Rusanova (wie Anm. 4), S. 21—28, Abb. 11,5; 12; I. P. Rusanova, V. A. Timoščuk in: Archeologičeskie Otkryt'ja 1974, S. 362—363; 1975, S. 389; 1976, S. 364—365.

32) K. Godłowski: The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe (Prace Archeologiczne, 11), Krakau 1970, Taf. XII, 9; M. Kaczyński: Cmentarzysko z V—VI w. we wsi Wołownia, pow. Suwałki [Ein Gräberfeld aus dem 5.—6. Jh. im Dorf Wołownia, Kr. Suwałki], in: Rocznik Białostocki 6 (1966), Taf. X, 6.

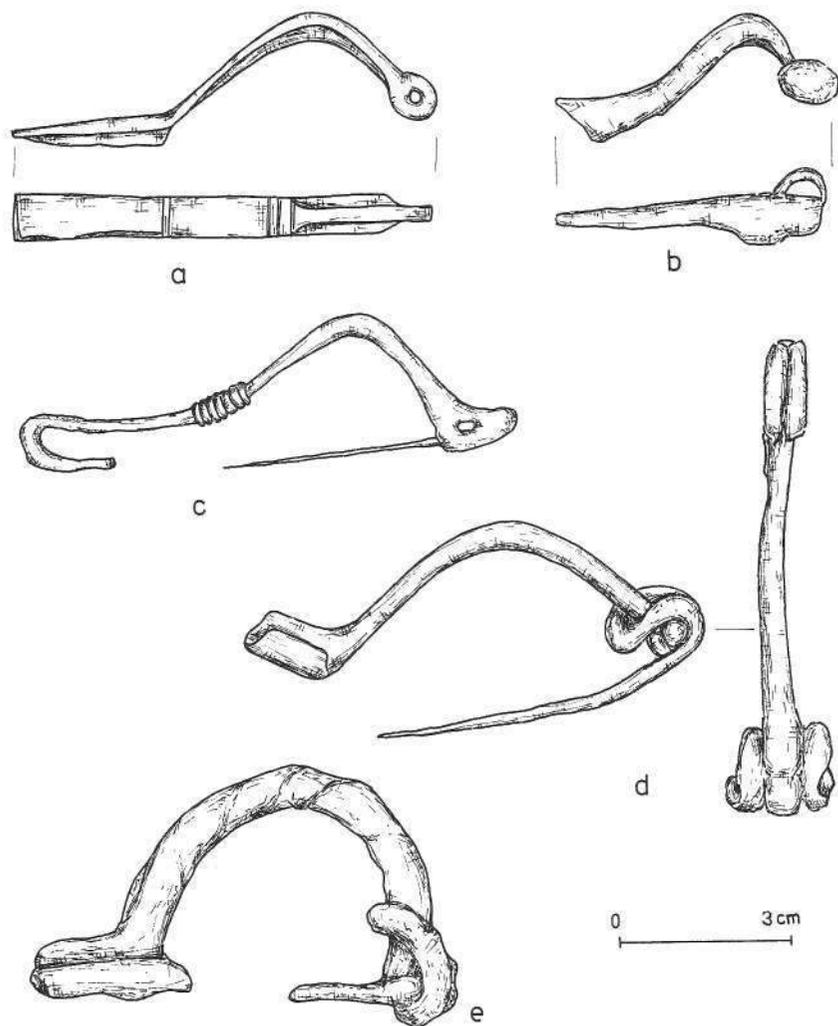


Abb. 1 Fibeln aus den frühslawischen Siedlungskomplexen: a—b Par-chomovka, Obl. Vinnica; c Kavečina, Obl. Chmielnicki; d Kunia, Obl. Vinnica; e Kodyn, Obl. Czernowitz. Maßstab 3 : 4

gen³³ gefunden worden. Außerdem ist von Kodyn I, Grubenhaus 21 eine eiserne Fibel mit umgeschlagenem Fuß bekannt.³⁴

Alle oben genannten Siedlungen liegen im Gebiet der sehr dichten Besiedlung der frühslawischen Kultur (Abb. 2 auf S. 427)³⁵ vom Prag-Korčak- und Pienkovka-Typus. Ähnlich wie in Kodyn wurden dort auch in anderen Siedlungen die Spuren der Kontakte zwischen dieser Kultur und der ihr vorausgehenden Černjachov- und der karpatischen Hügelgräber-Kultur beobachtet, obwohl es sich bei dem gemeinsamen Vorkommen ihrer Materialien in vielen Fällen um eine sekundäre Vermischung in zweischichtigen Fundstellen handeln kann. Man muß jedoch auch, ähnlich wie in Kodyn oder — in einem ganz anderen Kulturmilieu — in Březno in Böhmen mit einer tatsächlichen Überlappung und mit Assimilationsprozessen rechnen.³⁶ Es ist auch bemerkenswert, daß die für die frühslawische Kultur so charakteristischen Steinöfen in Grubenhäusern in Podolien in einigen Fällen schon in Siedlungen der Černjachov- und der karpatischen Hügelgräber-Kultur vorkommen.³⁷

Man hat also den Eindruck, als ob hier in Podolien und der Bukowina eine frühe Phase der slawischen Kultur vom Prager und im östlichen Teil dieses Gebietes auch vom Pienkovka-Typ schon im 5. Jahrhundert (vielleicht schon seit seinem Anfang) existiert hat. Möglicherweise bezieht sich dies auch auf die weiter nach Norden gelegenen Gebiete Wolhyniens und des südlichen Polessje — bis zum Pripjet und zum mittleren Dnjepr hin —, wo ebenfalls eine dichte Besiedlung der Prag-Korčak-Kultur festzustellen ist; jedoch verfügen wir bisher von dort über keine so sicheren Beweise für eine so frühe Datierung dieser Materialien wie in Podolien.³⁸

Man kann also vermuten, daß diese Territorien zwischen Ostkarpaten und Pripjet, die etwa 300 000 km² umfassen, ein Gebiet der Kristallisierung der frühslawischen Kultur im 5. Jahrhundert und ebenfalls einen Ausgangsraum für die große Expansion dieses Volkes im nächsten Jahrhundert bildeten. Man kann sogar von einer „sekundären Urheimat“ der Slawen sprechen.

33) Für diese Information bin ich Frau Dr. L. Bírzu vom Archäologischen Institut in Bukarest zu Dank verpflichtet.

34) I. P. Rusanova, V. A. Timoščuk: Slavjanskije poselenije Kodyn na Bukovine [Die slawische Siedlung Kodyn in der Bukowina], in: Archeologičeskie Otkryt'ja 1975 goda, Moskau 1975, S. 389.

35) Die Karte Abb. 2 wurde auf Grund der Karten bei Rusanova (wie Anm. 4), S. 14, Abb. 2 und S. 58, Abb. 25, sowie bei O. M. Prichodnjuk: Slov'jani na Podiilli (VI—VII st. n. é.) [Die Slawen in Podolien (6.—7. Jh.)], Kiev 1975, S. 12, Abb. 1, zusammengestellt.

36) Besonders in der Siedlung Zelenyj Gaj, Obl. Tarnopol: V. D. Baran: Siedlungen der Černjachov-Kultur am Bug und oberen Dnjepr, in: Zs. für Archäologie 7 (1973), S. 62—63; ders.: Rannoslavjanskije poselenija u s. Zelejnij Gaj na Dnistri [Frühslawische Siedlungen bei Zelenyj Gaj am Dnjepr], in: Sredni viki na Ukraïni [Das Mittelalter in der Ukraine], Kiev 1971, S. 121—128.

37) Baran, Siedlungen, S. 34 u. 61.

38) Rusanova (wie Anm. 4), S. 21—36.

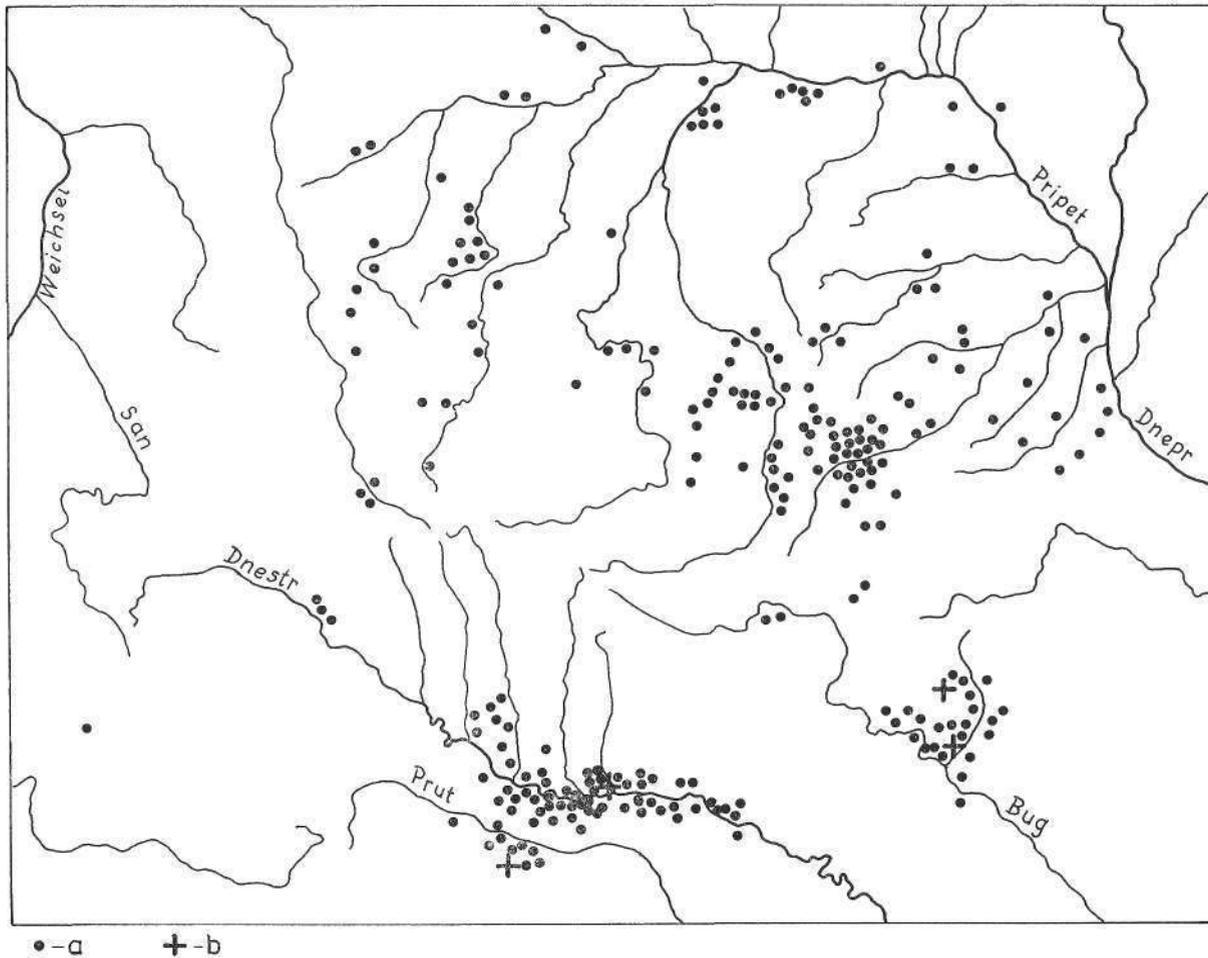


Abb. 2 Die frühslawische Besiedlung zwischen Ostkarpaten und Pripjet (nach I. P. Rusanova und O. M. Prichodnjuk, s. Anm. 35); a die Fundstellen des Prager und Pienkovka-Typus; b die frühslawischen Siedlungen mit den Fibeln der Almgren-Gruppe VI

Im nördlichen Teil dieses Gebietes kennen wir überhaupt keine archäologischen Materialien aus der Kaiserzeit — es handelt sich um den von M. B. Ščukin so genannten „weißen Fleck“ zwischen den Bereichen der Černjachov- und Wielbark- (Willenberger) Kultur wie auch der anscheinend baltischen Kultur mit strichverzierter Keramik und den neulich ausgesonderten Spät-Zarubinec-Kulturgruppen.³⁹ Es ist theoretisch durchaus möglich, daß in diesem „weißen Fleck“ in Zukunft noch einige kaiserzeitliche Fundgruppen gefunden bzw. identifiziert werden, die als slawisch betrachtet werden könnten. Im Süden dagegen — in Podolien und in der Bukowina wie auch im westlichen Wolhynien — muß die frühslawische Prag-Korčak-Kultur (wie auch die mehr östlich vertretene Kultur vom Pienkovka-Typus) mit ihrer einfachen Struktur als eine ganz neue und fremde Erscheinung betrachtet werden, die dort auf die höher entwickelte Černjachov- und die karpatische Hügelgräber-Kultur folgt. Sie hat jedoch wahrscheinlich einige Bevölkerungselemente dieser früheren Kulturen absorbiert und assimiliert. Man muß u. a. daran erinnern, daß in diesen Gebieten die S- und eiförmigen Gefäße, die als angebliche Prototypen des Prager Typus gelten, schon während der jüngeren Kaiserzeit bekannt gewesen sind, was einige sowjetische Forscher mit einer Ost-Expansion der Przeworsk-Kultur in Zusammenhang bringen wollen.⁴⁰ Tatsächlich ist die Przeworsk-Kultur in Wolhynien und im oberen Dnjestr-Gebiet schon während der älteren Kaiserzeit anwesend⁴¹, und einige von ihr abstammende Elemente sind dann in den Satz der Keramikformen der nach Osten expandierten Wielbark-(Willenberger)Kultur, die eine so große Rolle bei der Herausbildung der Černjachov-Kultur spielte, einbezogen worden.⁴² Auf diese Weise könnte also, wie wir das schon oben vermutet haben, eine Übernahme dieser Gefäßformen in die slawische Kultur irgendwo in der Ukraine, vielleicht auch in Podolien oder in Wolhynien, stattgefunden haben.

Theoretisch wäre es an sich nicht ausgeschlossen zu denken, daß in der nördlichen Zone der sicher ethnisch nicht einheitlichen Černjachov-Kultur schon während der Kaiserzeit einige Gruppen der slawischen Kultur ansässig wurden, aber in der weiteren Entwicklung der slawischen Kultur waren sie nicht tonangebend. Eine entscheidende Rolle spielten hier die archäologisch bis jetzt mindestens im Gebiet des Prag-Korčak-Typus⁴³ nicht deutlich faßbaren Einwanderer aus dem Norden — aus der Waldzone —

39) Ščukin (wie Anm. 25), S. 34—35, Abb. 2.

40) V. D. Baran: Ranni Slovjani miž Dnistrom i Prip'jattju [Die frühen Slawen zwischen Dnjestr und Pripjet], Kiev 1972, S. 100—105; V. V. Sedov: Formirovanie slavjanskogo naselenija srednego Podneprov'ja [Der Prozeß der slawischen Besiedlung des mittleren Dnjeprgebietes], in: Sovetskaja Archeologija 1972, H. 4, S. 116—130.

41) Vgl. Anm. 6.

42) Vgl. z. B. Kucharenko (wie Anm. 7), S. 24, Taf. 2, 1—6.

43) Dagegen sind einige Verbindungen zwischen der Kultur des oberen Dnjeprgebietes und der vom Pienkovka-Typ deutlich sichtbar: s. Werner, Herkunft (wie Anm. 26), u. Chavljuk (wie Anm. 29), S. 187—188.

mit ihrem charakteristischen einfachen Kulturgefüge. Ich möchte besonders an die Vertreter der sogenannten Spät-Zarubinec-Kulturgruppen denken, in deren Bereich — z. B. am oberen Dnjepr, in der Umgebung der Ortschaften Abidnia und Taimanovo — eine sehr intensive spätkaiserzeitliche Besiedlung festzustellen ist.⁴⁴ Diese Gruppe ist ähnlich wie die slawische Kultur des 6.—7. Jahrhunderts durch das Überwiegen der topfförmigen Gefäße im Keramiksatz, die teilweise quadratischen Grubenhäuser und die Brandbestattung (allerdings in urnenlosen Gräbern) mit sehr armer Ausstattung charakterisiert. Berücksichtigt man aber den demographischen Aspekt dieses Problems, so muß man wahrscheinlich die ursprünglichen Sitze der unmittelbaren Vorgänger der historischen Slawen eher in einem breiteren Bereich der osteuropäischen Waldzone, hauptsächlich in ihrem südlichen Teil, suchen und hier den Anteil der Bevölkerung der verschiedenen dort vorkommenden Kulturgruppen mit ähnlichem, für diese Zone typischem Kulturmodell zulassen.

Die Herausbildung der slawischen Kulturgemeinschaft und vielleicht überhaupt die endgültige Kristallisierung dieses Volkes in der Gestalt, in der es auf der historischen Bühne aufgetaucht ist, könnte also eine sehr späte Erscheinung sein, an der Anteile der verschiedenen Kultur- und Bevölkerungsgruppen — der hypothetischen Protoslawen aus der Waldzone und der Reste südlicher Populationen der älteren, kaiserzeitlichen Kulturen — beteiligt waren.

Einen *Terminus post quem* der slawischen Migration in die südlichen Teile der Ukraine bildet ohne Zweifel der hunnische Vorstoß gegen die Goten im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts. Die Auflösung der gotischen Übermacht in dieser Zone und die Verödung ausgedehnter Gebiete durch den Abzug der Bevölkerung nach Westen und Süden, die in den archäologischen Quellen in der Krise der Černjachov-Kultur eine deutliche Widerspiegelung finden, schufen günstige Bedingungen für die slawische Expansion nach Süden in die Waldsteppenzone. Man muß sogar in Betracht ziehen, ob der von Jordanes überlieferte Krieg des gotischen Königs Winithar, des Nachfolgers von Hermanarich, gegen die slawischen Anten nicht eine Art Gegenoffensive gegen die erste Welle der slawischen Expansion war.

Den Gang der weiteren Ausbreitung der Slawen nach Mitteleuropa muß ich hier leider in einer sehr verkürzten Form betrachten. Von wesentlicher Bedeutung ist vor allem die Chronologie der slawischen Landnahme in den einzelnen von diesem Volk besetzten Gebieten. Leider trifft man in den frühslawischen Fundstellen nur sehr selten auf schärfer datierbare Formen von Fundgegenständen, und darum ist die Erfassung einer Feinchronologie dieser Erscheinungen nur auf Grund des frühslawischen Fundstoffes an sich fast unmöglich. Dagegen kann man in den meisten Fällen ziemlich genau die Datierung der spätesten germanischen Funde in einzelnen Gebieten vornehmen und auf diese Weise indirekt

44) Wie Anm. 9.

auch die Chronologie der slawischen Expansion rekonstruieren. Bei einem solchen Verfahren soll man zwar berücksichtigen, daß wir damit immer nur einen *Terminus post quem* zur Verfügung haben, der nicht unbedingt für die Zeit des slawischen Eindringens selbst maßgebend sein muß. In Norddeutschland z. B. verschwinden die Besiedlungsspuren während der Völkerwanderungszeit auch in einigen Gebieten von Schleswig-Holstein und Niedersachsen, die von den Slawen nie besetzt wurden. Andererseits muß man auch mit Resten der älteren Bevölkerung, die noch einige Zeit nach der slawischen Landnahme ihre eigenen Kulturzüge erhalten konnten, rechnen. Ein gutes Beispiel für eine solche Situation ist die Siedlung Březno (dt. Priesen)⁴⁵ in Böhmen. Bei allen diesen Vorbehalten meine ich jedoch, daß wir die oben geschilderte Methode bei der Rekonstruktion der Geschichte der slawischen Migration anwenden dürfen; natürlich sollte sie dort, wo das nur möglich ist, mit Hilfe von allen anderen Angaben aus archäologischen und schriftlichen Quellen kontrolliert werden.

In der Mehrzahl der Fälle wird also das Aufhören der Spuren der vor-slawischen Besiedlung auch für die Chronologie des slawischen Vordringens maßgebend sein. Ein deutliches Beispiel bilden hier die Verhältnisse in den ostalpinen und nordwestbalkanischen Gebieten, in denen die Slawen nach den schriftlichen Quellen im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts aufgetreten sind. In derselben Zeit verschwinden hier die archäologischen Spuren der lokalen spätantiken Kultur und die Elemente der germanischen Kultur der Völkerwanderungszeit, dagegen können die frühesten slawischen Funde dort bestenfalls in das 8. Jahrhundert datiert werden.⁴⁶ Zweifellos ist dieser Tatbestand auch teilweise durch den Forschungsstand bedingt, vor allem aber wird er durch den spezifischen Charakter und die Armut der archäologischen frühslawischen Kultur verursacht. Dieses Beispiel kann ein Modell sein zur Interpretation ähnlicher Fälle von Diskrepanz zwischen der Datierung der jüngsten vor-slawischen und der frühesten slawischen Materialien, wie in Ostholstein, Mecklenburg oder Pommern.

Eine Verifikation des Problems einer unmittelbaren Berührung oder einer chronologischen Lücke zwischen vor-slawischer und slawischer Be-

45) I. Pleinerová: Germanische und slawische Komponenten in der alt-slawischen Siedlung Březno bei Louny, in: *Germania* 43 (1965), S. 121—138; dies.: Březno. Vesnice prvnick Slovanů v severozápadních Čechách [Březno. Ein altslawisches Dorf in Nordwestböhmen], Prag 1975.

46) H. Mitscha-Mährheim: Bemerkungen zum frühmittelalterlichen Fundmaterial aus Kärnten, in: *Carinthia* I, 150 (Klagenfurt 1960), S. 750—753; J. Werner: Die Langobarden in Pannonien. Beiträge zur Kenntnis der langobardischen Bodenfunde vor 568, München 1962, S. 128 ff.; P. Korošec: Slawische frühmittelalterliche Kulturreste im nordwestlichen Jugoslawien und östlichen Alpengebiet, in: *Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungarica* 17 (1965), S. 59—63; B. Grafenauer: Naselitev Slovanov v vzhodnih Alpah in vprašanje kontinuitete [Slawische Siedlungen in den Ostalpen und die Kontinuitätsfrage], in: *Arheološki Vestnik* 21—22 (1971—1972), S. 17—32; P. Korošec: Kulturni in časovni opis slovanskega zgodnjega veka na območju Slove-

siedlung ermöglichen einige Naturwissenschaften, vor allem die Palynologie. In diesem Bereich verfügen wir über detaillierte Angaben bis jetzt nur für das Gebiet zwischen Elbe und Oder.⁴⁷ Sie deuten an, daß in bestimmten Fällen dort eine ununterbrochene Besiedlung einiger Siedlungskammern bestanden haben muß, obwohl in dieser Zeit infolge der Einwanderung der Slawen eine grundsätzliche Veränderung der ethnischen Zugehörigkeit der dort wohnenden Bevölkerung stattgefunden hat. Damit sind einige Änderungen in der Wirtschaftsart verbunden, die in der größeren Rolle der Viehzucht bei den Germanen und des Getreideanbaus bei den Slawen beruhen sollen. Sie sollen sich im Index der Getreide- und der Wegerich- (*Plantago lanceolata*)-Pollen widerspiegeln.⁴⁸ In den meisten Fällen tauchen jedoch die Spuren der slawischen Besiedlung in Pollendiagrammen im Gebiet zwischen Elbe und Oder erst nach einer Periode des Fehlens oder sehr starker Abschwächung der Spuren menschlicher Tätigkeit auf, was beweist, daß die Besiedlung mancher Mikroregionen kürzere oder längere Zeit unterbrochen war. Es stimmt im Prinzip mit den Angaben der Archäologie überein, daß die Slawen in diesen Gebieten in einer Periode beträchtlicher Verdünnung der früheren Besiedlung vieler Regionen angekommen sind und ihre früheste Welle meistens nur verhältnismäßig schwache Besiedlungsspuren zurückgelassen hat. Andererseits sind sie mindestens an einigen Stellen zweifellos in einen unmittelbaren Kontakt mit der ihnen vorausgehenden germanischen Bevölkerung gekommen.

Für die polnischen Gebiete verfügen wir bis jetzt nur über sehr fragmentarische Angaben dieser Art. Eine Besiedlungslücke, die wahrscheinlich zwischen Kaiserzeit und frühem Mittelalter anzusetzen ist, ist sehr deutlich im Pollendiagramm von Wolbrom und etwas weniger eindeutig in Walenczów in Südpolen zu beobachten.⁴⁹ In einigen anderen Diagrammen aus Polen haben wir es dagegen vielleicht mit dem ununterbrochenen Vorkommen der Spuren menschlicher Wirtschaft zu tun, aber dieses Pro-

nije [Kulturelle und zeitliche Beschreibung der Slawen im frühen Mittelalter auf dem Gebiet Sloweniens], in: *Arheološki Vestnik* 21—22 (1971—1972), S. 95—110.

47) E. Lange: Botanische Beiträge zur mitteleuropäischen Siedlungsgeschichte (*Schriften zur Ur- und Frühgeschichte*, Bd 27), Berlin(-Ost) 1971, S. 29—54; dies.: Grundlagen und Entwicklungstendenzen der frühgeschichtlichen Agrarproduktion aus botanischer Sicht, in: *Zs. für Archäologie* 10 (1976), S. 75—120; J. Herrmann: Zusammentreffen von Germanen und Slawen in Mitteleuropa im 6. Jahrhundert, in: *Actes du VIII^e Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques*, Bd 3, Belgrad 1973, S. 318—323; ders.: Die frühmittelalterliche slawische Siedlungsperiode, in: *Ausgrabungen und Funde* 21 (1976), S. 144—145. F. R. Averdick: Zur Vegetations-, Siedlungs- und Seengeschichte, in: H. Hinz [u.a.]: *Bosau I. Untersuchung einer Siedlungskammer in Ostholstein*, Neumünster 1974, S. 150—162.

48) Lange, *Botanische Beiträge*, S. 45—53.

49) M. Ralska-Jasiewiczowa: Impact of the prehistoric man on natural vegetation in pollen diagrams from different regions of Poland, in: *Folia Quaternaria* 49 (1977), S. 81—85, Fig. 4—5.

blem verlangt noch weitere detaillierte Studien und vor allem zahlreiche palynologische Forschungen über die oberen, späten Schichten der Pollendiagramme, und zwar besonders in Gebieten, in denen die kaiserzeitliche und die frühslawische Besiedlung wirklich gut erkennbar sind.

Man hat den Eindruck, daß die erste Welle der slawischen Westexpansion, die vom oben besprochenen Gebiet der sekundären Konzentration dieses Volkes zwischen Pripjet und Karpaten ausging, zuerst, höchstwahrscheinlich noch während der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, Kleinpolen, also das Gebiet der oberen Weichsel, erfaßte. Wir haben Gründe zu vermuten, daß dieses Gebiet in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts noch ziemlich intensiv besiedelt war und enge Kontakte mit dem damaligen kulturellen und politischen Zentrum im Karpatenbecken in der Zeit des Attila-Reiches unterhielt. Das zeigen u. a. das berühmte „Fürstengrab“ mit hunnischen Beziehungen aus Jakuszowice⁵⁰, ein ärmeres Kriegergrab mit deformiertem Schädel von Przemęczany⁵¹, einige Einzelfunde und recht zahlreiche Münzfunde, u. a. ein Schatz von Solidi von Valentinianus III. und Theodosius II. in Witów an der Weichsel.⁵² Besonders wichtig in diesem Zusammenhang ist ein Hort von Silber- und Goldgegenständen, der neulich in einer Siedlung der Przeworsk-Kultur in Swilcza, Woj. Rzeszów, in der Ecke eines offensichtlich verlassenen und verfallenen Grubenhauses entdeckt wurde. Er enthielt u. a. zwei silberne vergoldete Kerbschnittfibeln vom Typ Uherce-Schwellin, eine Niemberger Fibel, einen rundstabigen Goldohrring, einen Silberarmring mit verdickten facettierten Enden und 10 römische Denare des 2. Jahrhunderts (Abb. 3 auf S. 433).⁵³ Der Hort ist wahrscheinlich um die Mitte des 5. Jahrhunderts versteckt worden und datiert sicherlich das Verlassen der Siedlung in die gleiche Zeit.

Auch die anderen datierbaren Funde in Kleinpolen sowie die Münzfunde reichen nicht über dieses Datum hinaus. Man hat also gute Gründe zu vermuten, daß es bald nach der Mitte des 5. Jahrhunderts, also gleichzeitig mit der Katastrophe des Hunnenreiches, im Gebiet der oberen Weichsel zu einem vollkommenen Verschwinden der mit spätkaiserzeitlichem Erbe verbundenen Kultur und Besiedlung kam. Theoretisch öffnete das den Weg für die Einwanderung der Slawen aus den benachbarten, weiter nach Osten gelegenen Gebieten, und möglicherweise stehen

50) N. Åberg: Till belysande av det gotiska kulturinlaget och Skandinavien, in: *Fornvännen* 31 (1936), S. 264—275; G. László: The Significance of the Hun Golden Bow, in: *Acta Archaeologica Scientiarum Hungaricae* 1 (1951), S. 91—106; S. Nosek, in: *Inventaria Archaeologica, Pologne II*, Taf. 15.

51) M. Wawrzenicki: Poszukiwanie zabytków przedhistorycznych w Królestwie Polskim [Die Suche nach vorgeschichtlichen Denkmälern im Königreich Polen], in: *Materiały Archeologiczno-Antropologiczne i Etnograficzne* 12 (1912), S. 50.

52) A. Kunisz: Chronologia napływu pieniądza rzymskiego na ziemię Małopolski [Chronologie des Zuflusses römischen Geldes in das Gebiet Kleinpolens], Breslau u. a. 1969, S. 117—131.

53) A. Gruszczyńska: Skarb jakich mało! [Ein Schatz, wie es nur wenige gibt!], in: *Z Otchłani Wieków* 43 (1977), S. 183—188.

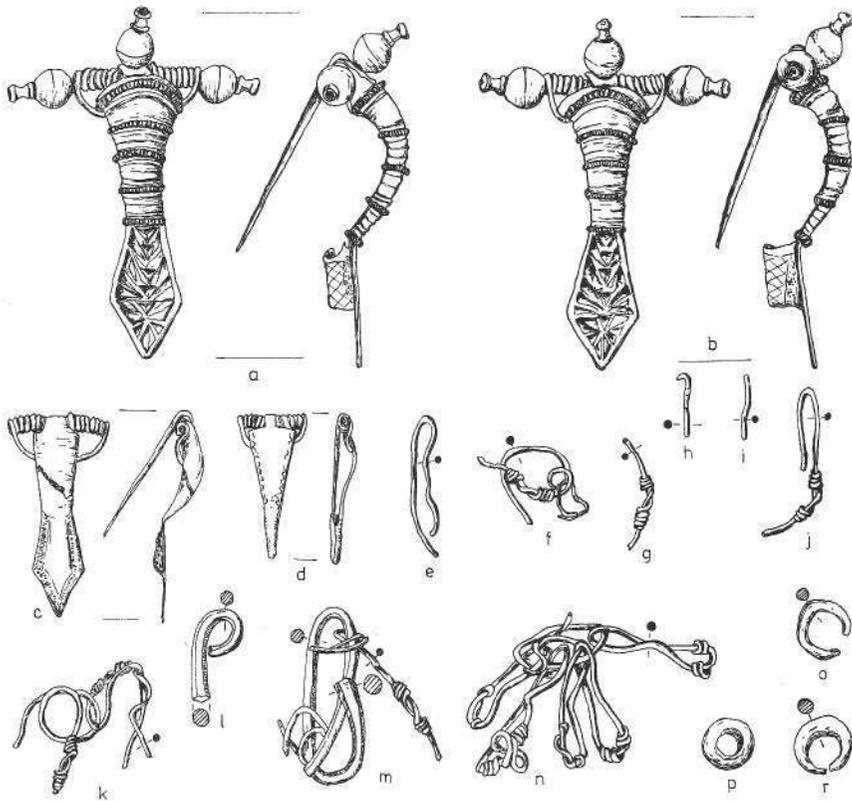


Abb. 3 Der Hort von Świlcza, Woj. Rzeszów (Polen). Maßstab 2 : 3

beide Erscheinungen in einem unmittelbaren Zusammenhang. Tatsächlich haben wir es in Kleinpolen mit einer ziemlich intensiven Besiedlung der frühslawischen Kultur Prager Typs zu tun⁵⁴, obwohl die bis jetzt dort gefundenen, gut datierbaren Fundgegenstände sich auf Formen, die für die zweite Hälfte des 6. und für das 7. Jahrhundert charakteristisch sind, beschränken.

Die Anwesenheit der Slawen nördlich der Westkarpaten bezeugt auch die Erzählung des Prokopios über die Rückwanderung der Heruler, die in der Zeit um 512 stattgefunden hat.⁵⁵ Man kann sogar versuchen, sein Zeugnis über das ausgedehnte verödete Gebiet zwischen den Sitzen der Slawen und der Warnen mit dem fast vollständigen Mangel vor-

54) R. Hachulska-Ledwos: Wczesnośredniowieczna osada w Nowej Hucie-Mogile [Eine frühmittelalterliche Siedlung in Nowa Huta-Mogila] (Materiały Archeologiczne Nowej Huty, 3) Krakau 1971; E. Dąbrowska: Wielkie grody dorzecza górnej Wisły [Große Burgen des oberen Weichselgebietes], Breslau u. a. 1973, S. 79—88.

55) Procopius: Bell. Goth., II, 15, 1.

slawischer Funde aus der Völkerwanderungszeit und besonders aus der Zeit nach der Mitte des 5. Jahrhunderts in Schlesien und in der Lausitz wie auch mit der großen Seltenheit der Materialien vom Prager Typus in diesen Gebieten in Zusammenhang zu bringen.

Weniger klar ist die Situation in den weiter nördlich liegenden Teilen Ostpolens — in Podlachien und Masowien —, wo wir bis jetzt fast keine vorslawischen Funde kennen, die später datiert werden als an das Ende des 4. und den Anfang des 5. Jahrhunderts. Das kann jedoch auch durch den Forschungsstand bedingt sein. Andererseits können auch die frühesten slawischen Materialien aus diesem Gebiet⁵⁶ erst in das 6. Jahrhundert, eher in seine zweite Hälfte, datiert werden, was jedoch wiederum nicht maßgebend sein muß.

In der tschechoslowakischen Literatur spricht man über die Anwesenheit der Slawen schon im 5. Jahrhundert im Gebiet der heutigen Slowakei.⁵⁷ Tatsächlich ist es sehr charakteristisch, daß in der südwestlichen Slowakei, wo noch ein reicher Fundstoff aus der früheren Phase der 2. Stufe der Völkerwanderungszeit vorhanden ist, östlich der Kleinen Karpaten fast keine germanischen Fundkomplexe der Reihengräberzeit vorkommen.⁵⁸ Man muß daher annehmen, daß die germanische Besiedlung dort schon vor dem Anfang dieser Periode (um 480 bzw. 500) verschwunden ist, obwohl die germanische Kultur in dieser Zeit in den benachbarten Landschaften noch in voller Blüte stand. Das wäre nur verständlich, wenn wir vermuten, daß dieses altbesiedelte und fruchtbare Gebiet schon in dieser Zeit, also ungefähr seit dem Ende des 5. Jahrhunderts, von den Slawen besetzt und besiedelt worden ist.

Theoretisch ist damit zu rechnen, daß die frühslawischen Funde in der Ostslowakei und in der Karpatenukraine noch etwas früher auftauchen, wo auch zahlreiche, obwohl nicht genau datierte frühslawische Materialien bekannt sind. Es ist wahrscheinlich, daß sich die Nachricht des Prokopios über die slawischen Verbündeten des langobardischen Fürsten Hildigis⁵⁹, die noch vor der Mitte des 6. Jahrhunderts irgendwo in der Nachbarschaft von Langobarden und Gepiden wohnten, auf diese slowakischen Slawen bezieht.⁶⁰

56) W. Sz y m a ń s k i : Ergebnisse der auf dem Burgberg Szeligi, Kreis Płock, in den Jahren 1959—1960 durchgeführten Forschungen, in: *Archaeologia Polona* 5 (1962), S. 76—85; d e r s . : Szeligi pod Płockiem na początku wczesnego średniowiecza [Szeligi bei Płock zu Beginn des frühen Mittelalters], Breslau u. a. 1967.

57) D. B i a l e k o v á : Nové včasnoslávanské nálezy z juhozápadného Slovenska [Neue frühslawische Funde in der südwestlichen Slowakei], in: *Slovenská Archeologia* 10 (1962), S. 97—148.

58) T. K o l n i k : Prehľad a stav bádania o dobe rímskej a stahovaní národov [Übersicht und Stand der Forschungen zur römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit], in: *Slovenská Archeologia* 19 (1971), S. 534—539.

59) Procopius: *Bell. Goth.*, III 35, 13—22.

60) J. Z e m a n : Zu den chronologischen Fragen der ältesten slawischen Besiedlung im Bereich der Tschechoslowakei, in: *Archeologické Rozhledy* 18 (1966), S. 164—165.

Die Periode der größten Dynamik der slawischen Expansion beginnt im zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts, wahrscheinlich um 520. In dieser Zeit sind die ersten slawischen Einfälle in die Länder südlich der unteren Donau von schriftlichen Quellen bezeugt. Offensichtlich sind die Gebiete nördlich des Flusses schon früher von den Slawen besetzt worden. Ungefähr in derselben Zeit können wir das Verschwinden der vorslawischen Kultur und Besiedlung in vielen Gebieten in Mitteleuropa feststellen, was höchstwahrscheinlich mit einer heftigen Expansionstätigkeit der Slawen in Zusammenhang steht.

Eine Enklave der spätkaiserzeitlichen vorslawischen Kulturtraditionen existierte wahrscheinlich bis zum Anfang des 6. Jahrhunderts oder sogar noch etwas länger in Zentralpolen. Außer einigen Horten, wie aus Kona-rzew⁶¹, und Einzelfunden sind aus diesem Gebiet ein kleines Gräberfeld in Oszczywilk bei Kalisch (Kalisz)⁶², ein rätselhaftes Körpergrab mit einem Hakensporn aus Mniszki⁶³ (Abb. 4,b auf S. 436) und mindestens zwei Siedlungen der Przeworsk-Kultur mit datierbaren Funden dieser späten Periode bekannt geworden. In Piwonice bei Kalisch ist in einem Grubenhaus ein Glasbecher, wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, gefunden worden⁶⁴, in Przywóz an der oberen Warthe in einer großen früheren Siedlung der Przeworsk-Kultur ein Bronzeschnallendorn mit rechteckigem Cloisonné auf der Dornbasis (Abb. 4,c auf S. 436), der schon in die Zeit um 500 zu setzen ist.⁶⁵ Von wesentlicher Bedeutung ist, daß einige in diesem Gebiet entdeckte Funde das Bestehen von lebhaften Kontakten mit der Außenwelt — nämlich mit den Donauländern, mit Mitteldeutschland und sogar mit dem ostgotischen Italien — bezeugen.⁶⁶ Sehr interessant ist ein Fund in einer frühslawischen Sied-

61) E. Petersen: Der ostelbische Raum als germanisches Kraftfeld im Lichte der Bodenfunde des 6.—8. Jahrhunderts, Leipzig 1939, S. 74—77, 118—121; T. Łaszczevska: Polska środkowa w okresie wędrówek ludów i w początkach wczesnego średniowiecza [Mittelpolen zur Zeit der Völkerwanderung und zu Beginn des frühen Mittelalters], in: Prace i Materiały Muzeum Archeologicznego i Etnograficznego w Łodzi, Seria Archeologiczna, Bd 22, Łódź 1975, S. 301—302, Taf. VII.

62) J. Fitzke: Odkrycie osady z wczesnego okresu rzymskiego i cmentarzyska z okresu wędrówek ludów w Oszczywilku w pow. kaliskim [Die Entdeckung einer Siedlung aus der älteren römischen Kaiserzeit und eines Gräberfeldes aus der Völkerwanderungszeit in Oszczywilk im Kreise Kalisch], in: Z Otchłani Wieków 9 (1934), S. 21—38; Petersen, S. 75—77, 119—121; A. Abramowicz in: Inventaria Archaeologica, Pologne II, 1959, Taf. 14.

63) J. Zak: Najstarsze ostrogi zachodniostowiańskie [Die ältesten westslawischen Sporen], Warschau, Breslau 1959, S. 44 ff., Taf. III, b; Łaszczevska, S. 300—301, Taf. VI,4.

64) K. Dąbrowski in: Inventaria Archaeologica, Pologne II, 1959, Taf. 13; J. Werner: Studien zu Grabfunden des V. Jahrhunderts aus der Slowakei und der Karpatenukraine, in: Slovenská Archeologia 7 (1959), S. 422—427.

65) Łaszczevska, S. 296, Taf. VI,3.

66) V. Bierbrauer: Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien, Spoleto 1975, S. 96, 139—140; J. Werner: Der Grabfund von Taurapilis, Rayon Utina (Litauen), und die Verbindung der Balten zum Reich Theoderichs,

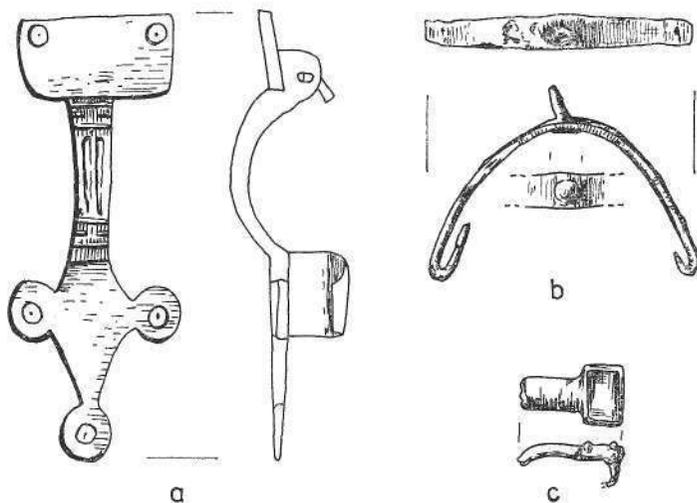


Abb. 4 Funde aus Mittelpolen; a die Fibel aus Radziejów, Woj. Włocławek; b der Hakensporn aus Mniszki, Woj. Płock; c der Schnallendorn aus Przywóz, Woj. Sieradz. Maßstab 1 : 1

lung in Radziejów in Kujawien, leider nicht in einem geschlossenen Komplex gefunden: eine eigenartige Bronzefibel (Abb. 4,a auf S. 436), die bestimmte Ähnlichkeiten mit nordeuropäischen und mitteldeutschen Formen aus der Zeit um 500 zeigt.⁶⁷ An dieser Fundstelle kamen außer einer großen Menge frühslawischer — der handgemachten, aber auch der etwas späteren, schwach abgedrehten — Keramik einige wenige Scherben einer Drehscheibenware mit spätkaiserzeitlichem oder völkerwanderungszeitlichem Charakter vor. Ihr Zusammenhang mit der slawischen Besiedlung ist, ähnlich wie auch der der Fibel, nicht vollkommen klar; es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß wir es hier mit den Spuren von Kontakten zwischen der vorlawischen und der slawischen Kultur während des beginnenden 6. Jahrhunderts zu tun haben.

Noch andere Verhältnisse herrschen während der Völkerwanderungszeit in Pommern.⁶⁸ Im Vergleich mit der jüngeren Kaiserzeit vermindert

in: Archäologische Beiträge zur Chronologie der Völkerwanderungszeit, Bonn 1977, S. 87—92.

67) I. Gabałówna, A. Nowakowski: Wczesnośredniowieczna osada na stanowisku 5 w Radziejowie [Eine frühmittelalterliche Siedlung auf Fundstelle 5 in Radziejów], in: Prace i Materiały Muzeum Archeologicznego i Etnograficznego w Łodzi, Seria Archeologiczna, Bd 11, Łódź 1964, S. 272, Abb. 28,2.

68) Die Materialien aus Pommern sind größtenteils von Petersen, Der ostelbische Raum, und H. J. Eggers: Grabfunde der Völkerwanderungszeit in Pommern, in: Baltische Studien, N. F., 46 (1959), S. 13—28, gesammelt worden. Diesem Thema widme ich einen größeren Aufsatz „Die Völkerwanderungszeit in Pommern“, der in „Pomorania Antiqua“ in polnischer sowie in

sich dort die Zahl der archäologischen Fundstellen deutlich, jedoch ist Material aus dem 5. Jahrhundert noch ziemlich zahlreich vertreten. Westlich der Weichsel handelt es sich um nur sehr vereinzelte Grabfunde, aber es gibt ziemlich viele Einzelfunde und Horte von Schmuckgegenständen und besonders zahlreiche Münzfunde von spätrömischen und frühbyzantinischen Solidi. In den letzten Jahren sind auch erstaunlich reiche Siedlungsfunde zutage gekommen.⁶⁹ Die spätesten vorlawischen Funde sind in diesem Gebiet in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts oder um 500 zu datieren.

Anders sieht die Situation östlich der unteren Weichsel aus. Die dort bestehenden großen kaiserzeitlichen Gräberfelder⁷⁰ sind spätestens am Anfang des 5. Jahrhunderts aufgegeben worden, und im östlichen Teil des Gebietes entstanden in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts einige neue Brandgräberfelder, die offensichtlich mit der samländisch-natangischen Gruppe der westbaltischen Kultur zu verbinden sind.⁷¹ Diese Gräberfelder reichen jedoch noch nicht bis zum östlichen Rand des Weichseldeltas, wo wir in der Umgebung von Elbing bis jetzt keine Gräberfelder und Siedlungen, aber zahlreiche Solidifunde aus der zweiten Hälfte des 5. und dem Anfang des 6. Jahrhunderts kennen (Abb. 5—6 auf S. 438 und S. 439). Solidifunde aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts kommen dagegen weiter östlich vor, in den Gebieten, in denen später die oben erwähnten westbaltischen Gräberfelder erscheinen (Abb. 5 auf S. 438). Solche Solidifunde sind in einer größeren Zone verbreitet, die die südwestliche Ostseeküste, die Ostseeinseln und teilweise auch Skandinavien, aber nicht die von baltischen Völkern besiedelten Gebiete des Ostbaltikums um-

„Archaeologia Baltica“ und in Band 2 der „Studien zur Sachsenforschung“ in deutscher Sprache publiziert werden wird.

69) R. Wołągiewicz: Wstępne wyniki badań w Lubieszewie, pow. Gryfice w latach 1964—1968 [Erste Forschungsergebnisse in Lübsow, Kr. Greifenberg in den Jahren 1964—1968], in: Materiały Zachodniopomorskie 14 (1968), S. 141—150; ders.: W Lubieszewie osada ze schyłku starożytności [Eine Siedlung des ausgehenden Altertums in Lübsow], in: Z Otchłani Wieków 36 (1970), S. 294—296; Cz. Strzyżewski: Osada z III—V w. n. e. w Dębczynie, b. pow. Białogard, w świetle wykopalisk prowadzonych w latach 1970—1974 [Eine Siedlung des 3.—5. Jhs. in Denzin, ehem. Kr. Belgard, im Lichte der in den Jahren 1970—1974 durchgeführten Ausgrabungen], in: Koszalińskie Zeszyty Muzealne 5 (1975), S. 123—136.

70) Zusammengestellt von R. Schindler: Die Besiedlungsgeschichte der Goten und Gepiden im unteren Weichselraum auf Grund der Tongefäße, Leipzig 1940, und K. Przewoźna: Struktura i rozwój zasiedlenia południowo-wschodniej strefy nadbałtyckiej u schyłku starożytności [Struktur und Entwicklung der Besiedlung des südöstlichen Ostseeraumes gegen Ende des Altertums], Warschau, Posen 1974.

71) C. Engel, W. La Baume: Kulturen und Völker der Frühzeit im Preußenlande, Königsberg 1937, S. 167—168, Karte 10; J. Okulicz: Pradzieje ziem pruskich od późnego paleolitu do VII w. n. e. [Vorgeschichte der altpreußischen Lande vom späten Paläolithikum bis zum 7. Jh.], Breslau u. a. 1973, S. 470.

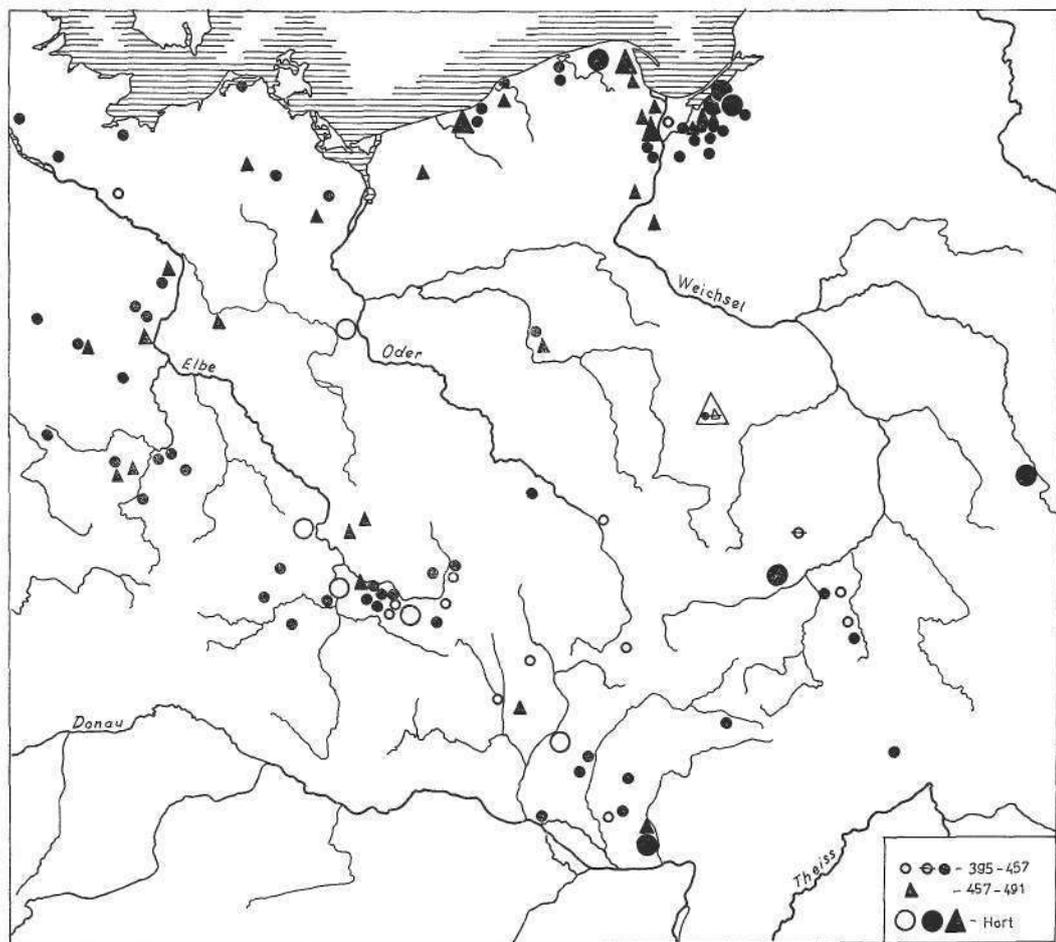


Abb. 5 Münzfunde in Mitteleuropa aus den Jahren 395—491. Hohlsignaturen: Bronze-, Hohlsignaturen mit Querbalken: Silber-, ausgefüllte Signaturen: Goldmünzfunde

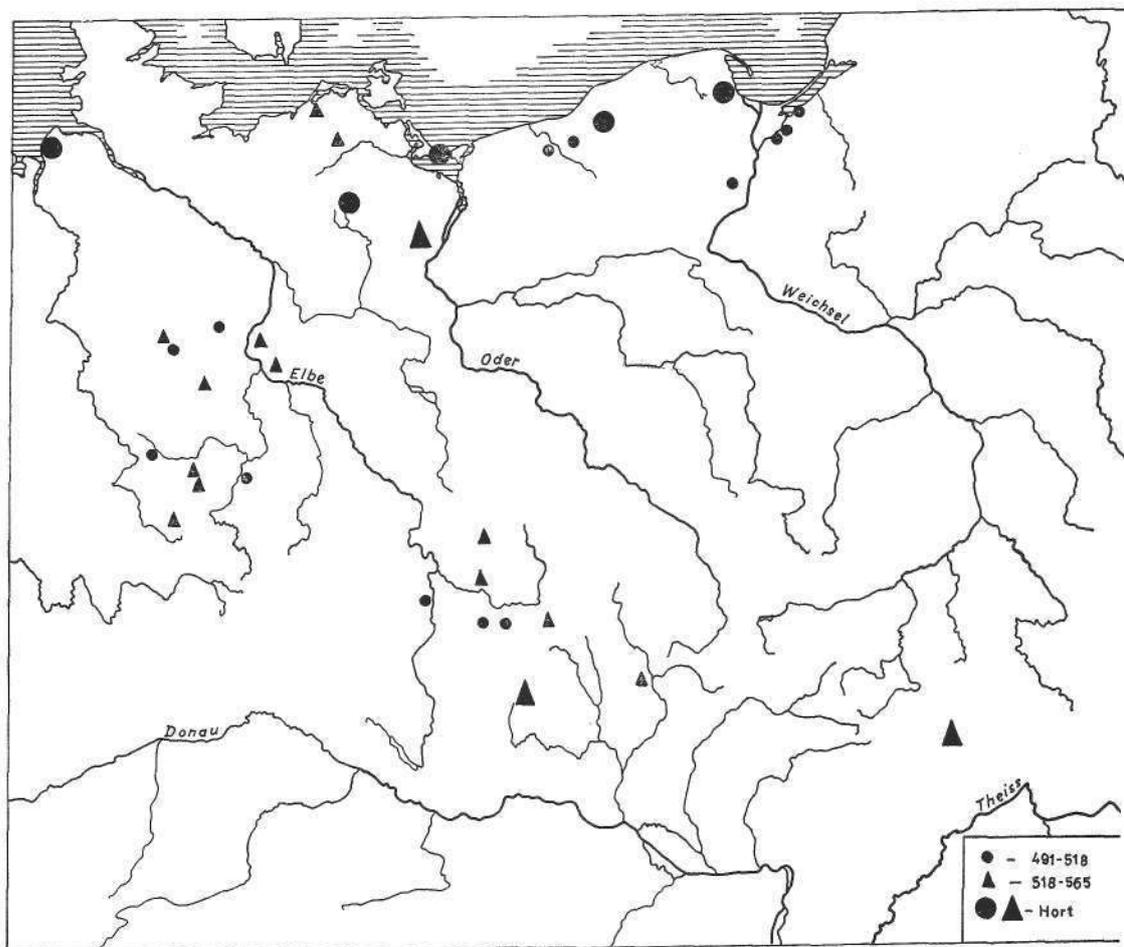


Abb. 6 Goldmünzfunde in Mitteleuropa aus den Jahren 491—565

faßt.⁷² Die Solidifunde markieren also östlich der unteren Weichsel höchstwahrscheinlich eine wirkliche ethnische Grenze und ihre Verschiebungen während des 5. Jahrhunderts.

Im ostseenahe Gebiet östlich der Oder brechen die Solidifunde plötzlich mit den noch sehr zahlreich vertretenen Prägungen des Anastasius (491—518) ab. Diese sind in Pommern und im Weichselmündungsgebiet noch in drei Horten und sechs Einzelfunden mit insgesamt 144 Münzen repräsentiert (Abb. 6 auf S. 439). Der Abbruch des Solidizufusses in die Küstenlandschaften östlich der Oder zu Anfang des 6. Jahrhunderts — während in anderen Gebieten, wie insbesondere im Gebiet zwischen Elbe und Oder sowie auf Gotland, noch die Prägungen von Justinus I. und Justinianus I. vorkommen⁷³ — läßt vermuten, daß diese Erscheinung tiefere Gründe hat und aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem Verschwinden der vorslawischen Besiedlung in diesen Gebieten in Zusammenhang steht. Es stimmt auch vorzüglich mit dem dortigen Mangel an andersartigen Funden überein, die nach der Zeit um 500 datiert werden könnten. Die als die letzten in Pommern und im Weichselmündungsgebiet vorkommenden Anastasius-Solidi ermöglichen es, dieses Ereignis ziemlich genau in das erste Viertel des 6. Jahrhunderts, vermutlich in dessen Ausgang, zu datieren. Es ist durchaus möglich, daß seine Ursache das Vordringen der Slawen war.

Die oben erwähnten westbaltischen Gräberfelder brechen auch am Anfang des 6. Jahrhunderts ab, aber bald danach entstehen dort und auch weiter westlich bis zur Weichselmündung neue Begräbnisplätze ebenfalls baltischer Prägung⁷⁴, die in die zweite Hälfte des 6. und in das 7. Jahrhundert zu datieren sind und wahrscheinlich schon die nächste — zweite — Welle der baltischen Besiedlung repräsentieren. Das hängt mit der noch fast unerforschten Frage nach den baltisch-slawischen Kontakten in der Zeit der großen Expansion der Slawen zusammen.

Von den archäologischen Aspekten dieses Problems sind einerseits das Vorkommen der angeblich slawischen Bügelfibeln aus dem Gebiet des

72) Zusammengestellt von W. Knapke: Aurei- und Solidi-Vorkommen an der Südküste der Ostsee und ihre Zusammenhänge mit der umliegenden Fundwelt, in: *Acta Archaeologica* 12 (1941), S. 79—118, und J. M. Fagerlie: Late Roman and Byzantine Solidi found in Sweden and Denmark (*Numismatic Notes and Monographs*, Nr. 157), New York 1967.

73) J. Werner: Zu den auf Öland und Gotland gefundenen byzantinischen Goldmünzen, in: *Fornvännen* 44 (1949), S. 150—172; J. Herrmann: Byzanz und die Slawen am äußersten Ende des westlichen Ozeans, in: *Les Slaves et le Monde Méditerranéen, VI^e—XI^e siècles*, Sofia 1973, S. 42—43.

74) R. Dorr: Die Gräberfelder auf dem Silberberge bei Lenzen und bei Serpin, Kr. Elbing, aus dem 5.—6. Jahrhundert, *Elbing* 1898; B. Ehrlich: Elbing, Benkenstein und Meislstein, in: *Mannus* 24 (1932), S. 399—420; ders.: Germanen und Altpreußen auf dem Boden Elbings, in: *Germanen-Erbe* 2 (1937), S. 268—277; M. Pietrzak: Cmentarzysko pruskie z V—VII w. n. e. w Nowince, woj. Elbląg, [Ein altpreußisches Gräberfeld in Neuendorf, Woj. Elbing aus dem 5.—7. Jh.], in: *Sprawozdania Archeologiczne* 29 (1977), S. 151—158.

unteren Dnjepr in Fundkomplexen der westbaltischen sogenannten „Masurgermanischen Kultur“⁷⁵ wie auch die dortige Anwesenheit einiger Keramikformen, die an den slawischen Prager Typus erinnern⁷⁶, andererseits aber eine typisch baltische Armbrustsprossenfibrel, wahrscheinlich aus dem 7. oder sogar vom Ende des 6. Jahrhunderts, die in einem frühslawischen Urnengrab in Prützke in Brandenburg⁷⁷ gefunden worden ist, interessant.

Die frühslawischen Funde in Pommern werden bis jetzt nur im südwestlichen Teil dieses Gebietes durch Siedlungen mit handgemachter Keramik des Dziedzice- (Deetzer) Typus vertreten.⁷⁸ Obwohl an diesen Fundstellen bisher keine genauer datierbaren Fundgegenstände entdeckt wurden, kann man vermuten, daß sie nicht viel später als die jüngsten vorslawischen Funde in Pommern anzusetzen sind, d. h. noch in das 6. Jahrhundert gehören.

Dieses Bild, das sich aus den archäologischen Quellen ergibt, stimmt auch ziemlich gut mit den schriftlichen Zeugnissen überein. *Jordanes* nennt nämlich die Slawen noch nicht an der Meeresküste, wo er nur Aestier und Vidivarier kannte.⁷⁹ Sein Bericht stammt ungefähr aus der Mitte des 6. Jahrhunderts, bezieht sich jedoch höchstwahrscheinlich auf eine frühere Periode, vermutlich auf den Anfang des 6. Jahrhunderts. In dieser Zeit erstreckten sich die Sitze der Slawen, auch nach archäologischen Quellen, auf die ausgedehnten Gebiete nördlich der Karpaten, einschließlich des Gebietes der oberen Weichsel, aber sie konnten tatsächlich noch nicht weiter nach Westen oder gar bis zur Ostsee reichen. Die Anwesenheit dieses Volkes am Meer ist erst von *Theophylaktos Simokattes* für das Jahr 591 oder 594 bezeugt.⁸⁰ Die slawische Einwanderung muß also während des 6. Jahrhunderts stattgefunden haben, jedoch auf Grund der archäologischen Funde eher in seinem ersten Viertel, wahrscheinlich um 520.

Eine solche Vermutung wird auch durch die Situation in Vorpommern, Mecklenburg, der Prignitz und Ostholstein gestützt. Dort reichen die zahlreicheren archäologisch erfaßbaren Spuren der vorslawischen germa-

75) J. Werner: Slawische Bügelfibeln des 7. Jahrhunderts, in: Festschrift für Paul Reinecke zum 60. Geburtstag, Mainz 1950, S. 150—172.

76) Vortrag von Doz. Dr. J. Okulicz auf der Tagung „Frühslawische Keramik des 6.—7. Jhs.“ in Moskau (November 1977).

77) W. Unverzagt, J. Herrmann: Das slawische Brandgräberfeld von Prützke, Kr. Brandenburg, in: Ausgrabungen und Funde 3 (1958), S. 107 ff.

78) A. Porzeziński: Dotychczasowe wyniki badań na osadzie wczesnośredniowiecznej w Dziedzicach, pow. Myślibórz [Bisherige Forschungsergebnisse zur frühmittelalterlichen Siedlung in Deetz, Kr. Soldin], in: Sprawozdania Archeologiczne 24 (1972), S. 149—162; ders.: Zasielenie Pomorza Zachodniego w VI—VII w. n. e. w świetle dotychczasowych wyników badań archeologicznych [Die Besiedlung Pommerns im 6.—7. Jh. im Lichte der bisherigen archäologischen Forschungsergebnisse], in: *Slavia Antiqua* 22 (1975), S. 29—87.

79) *Jordanes*: *Getica*, V,34—36, XVII,96.

80) *Theophylaktos Simokattes*: *Historiae*, VI, 2, 10.

nischen Besiedlung nur bis zur Stufe IIb der Völkerwanderungszeit, d. h. ungefähr bis zum ersten Viertel des 6. Jahrhunderts.⁸¹ Nur ganz sporadisch treten dort die noch späteren Materialien vorlawischen Charakters auf, die in die Stufe IIIa zu setzen sein könnten. Es kommen jedoch in diesem Gebiet einige Funde vor, die ganz sicher später sind als diejenigen in Pommern östlich der Oder. Das stimmt auch vorzüglich mit der Chronologie der Solidifunde überein. Während diese in Pommern mit den noch massenhaft vorkommenden Prägungen des Anastasius abrechnen, kommen westlich der Oder noch einige Funde von Justinianus-Münzen vor (Abb. 6 auf S. 439), darunter der große Schatz von Biesenbrow, nicht weit von der Oder, der über 200 Solidi enthielt.⁸² Trotz der abweichenden Meinung von Joachim Hermann⁸³ scheint mir ein Zusammenhang dieser späten Münzfunde mit den Slawen selbst ganz unwahrscheinlich. Dagegen spricht die allgemeine Verbreitung und Chronologie der Solidifunde im Ostseegebiet und eben das frühere Verschwinden solcher Funde östlich der Oder. Die Justinianus-Solidifunde müssen auch nicht unbedingt erst in die zweite Hälfte des 6. Jahrhunderts zu datieren sein, wie es Herrmann voraussetzt, da z. B. die meisten der in Gotland entdeckten Solidischätze nur die frühen Prägungen von Justinian enthielten und wahrscheinlich in der Zeit bald nach 530 versteckt wurden.⁸⁴ Es ist also durchaus möglich, daß auch der Biesenbrower Schatz und andere mecklenburgisch-vorpommersche Münzfunde schon aus dem zweiten Viertel des 6. Jahrhunderts stammen, ja sogar, daß die Vergrabung dieser Münzen — in Einklang mit der Datierung der anderen spätestens vorlawischen archäologischen Materialien — mit der slawischen Einwanderung zusammenhängt.

Beachtenswert ist, daß eine Ausdünnung und danach das völlige Verschwinden von Siedlungsspuren im 6. Jahrhundert auch in von der slawischen Expansion nicht erfaßten Gebieten, so z. B. im westlichen Schleswig-Holstein und in einem großen Teil Niedersachsens, festzustellen ist. Man verbindet das gewöhnlich mit der Auswanderung der Mehrheit der Bevölkerung nach Britannien, wobei nach Meinung einiger Forscher diese Migration auch einen Teil der Bevölkerung des ostelbischen Gebietes einschloß.⁸⁵ Dieser Tatbestand warnt uns, das Verschwinden der germanischen Funde zu automatisch mit der slawischen Expansion in Zusammenhang zu bringen, obwohl meines Erachtens eine solche Interpretation

81) H. Schach-Döriges: Die Bodenfunde des 3. bis 6. Jahrhunderts nach Chr. zwischen unterer Elbe und Oder (Offa-Bücher, N. F., Bd 23), Neumünster 1970; A. Genrich: Formenkreise und Stammesgruppen in Schleswig-Holstein nach geschlossenen Funden des 3. bis 6. Jahrhunderts (Offa-Bücher, N. F., Bd 10), Neumünster 1954.

82) Herrmann (wie Anm. 73), S. 42, Anm. 36.

83) Ebenda, S. 42—43.

84) Fagerlie (wie Anm. 72), S. 158.

85) E. Schuldt: Pritzler. Ein Urnenfriedhof der späten römischen Kaiserzeit in Mecklenburg, Berlin 1955, S. 105—107. Dagegen: Genrich, S. 41—43.

doch die wahrscheinlichste bleibt. Jedenfalls tritt das Ende der archäologischen Spuren der germanischen Besiedlung im nördlichen Teil des Raumes zwischen Oder und Elbe etwas früher ein als in den weiter südlich gelegenen Gebieten, die von der Reihengräberkultur erfaßt waren.

Die am weitesten nach Nordosten gelegenen Gruppen von Reihengräberfriedhöfen — in Brandenburg und Mitteldeutschland an der Elbe in der Umgebung von Riesa, östlich der Weißen Elster und in der Altmark — dauerten nämlich nur bis zur Stufe IIIa und verschwanden dann alle.⁸⁶ Gemäß der Chronologie dieser Stufe nach Berthold Schmidt⁸⁷ sollte man diese Erscheinung in die Zeit um 560 datieren — jedoch muß man im Lichte der neuen Forschungen über die Chronologie der Völkerwanderungszeit mit einer deutlichen Tendenz zu ihrer „Verkürzung“⁸⁸ auch mit einer etwas früheren absoluten Datierung rechnen.

Während der Stufe IV der Völkerwanderungszeit, die in der Zeit um 600, möglicherweise noch etwas früher, beginnt, traten die Spuren der germanischen Besiedlung östlich der Saale nur zwischen diesem Fluß und der Weißen Elster und — allerdings nur sporadisch und ganz am Anfang der Stufe IV — östlich der Saalemündung auf.⁸⁹ In diesem letztgenannten Gebiet gibt es auch eine deutliche Konzentration der frühslawischen Fundstellen. U. a. liegt dort der gut erforschte Siedlungskomplex von Dessau-Mosigkau, wo wahrscheinlich Spuren von direkten Kontakten zwischen der germanischen und der slawischen Bevölkerung festzustellen sind.⁹⁰ Wir können also vermuten, daß mindestens dort ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Verschwinden der germanischen Besiedlung und der slawischen Landnahme bestanden hat und dieser Prozeß an das Ende des 6. oder an den Anfang des 7. Jahrhunderts zu datieren ist. Auch die Gräberfelder zwischen Saale und Weißer Elster sind schon im früheren Teil der Stufe IV⁹¹, also wahrscheinlich nicht viel später als zu Anfang des 7. Jahrhunderts, aufgegeben worden. Eine dichte germanische

86) B. Schmidt: Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland, Halle 1961, S. 42—48, 163—164, Abb. 24, Karten 2—3; A. von Müller: Völkerwanderungszeitliche Körpergräber und spätgermanische Siedlungsräume in der Mark Brandenburg, in: Berliner Jb. für Vor- und Frühgeschichte 2 (1962), S. 105—189; B. Schmidt: Archäologische Forschungen zur Völkerwanderungszeit, zur fränkisch-karolingisch-frühdeutschen Zeit und zum hohen Mittelalter, in: Ausgrabungen und Funde 21 (1976), S. 128—138.

87) Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit, S. 7—15.

88) Vgl. insbes. J. Werner: Die Langobarden in Pannonien, München 1962, S. 88—91; E. Bakka: Goldbrakteaten in norwegischen Grabfunden. Datierungsfragen, in: Frühmittelalterliche Studien 7 (1973), S. 53—87; H. Ament: Chronologische Untersuchungen an fränkischen Gräberfeldern der jüngeren Merowingerzeit im Rheinland, in: Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 57/1976 (1977), S. 285—336; ders.: Zur archäologischen Periodisierung der Merowingerzeit, in: Germania 55 (1977), S. 133—140.

89) Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit, S. 44—45; ders., Archäologische Forschungen, S. 135, Abb. 3.

90) B. Krüger: Dessau-Mosigkau, ein frühslawischer Siedlungsplatz im mittleren Elbegebiet, Berlin 1967.

91) Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit, S. 44—46, Abb. 24.

Besiedlung hält sich weiter nur noch in Thüringen westlich der Saale, wo jedoch später auch eine slawische Kolonisation erfolgt.

Mit der slawischen Ausbreitung im Raume westlich der Oder verbindet sich die Frage nach der Landnahme in Mähren und Böhmen, die ich hier nur sehr kurz berühren möchte. Günstige Bedingungen für die slawische Kolonisation im mittleren und südlichen Mähren konnten erst nach dem Abzug der zweiten Welle der Langobarden nach Pannonien 546/547⁹², wenn nicht sogar erst nach dem Jahre 568, entstanden sein. Das stimmt auch mit der Datierung der dortigen langobardischen Funde überein, unter denen der Fundstoff der Stufe IIIa reichlich vertreten ist, während Materialien aus der Stufe IIIb nur noch sporadisch vorkommen.⁹³ Die Funde der Stufe IIIb sind in Böhmen etwas zahlreicher⁹⁴, was dafür sprechen könnte, daß dieses Land ein wenig später als Mähren, wahrscheinlich im dritten, wenn nicht erst im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts, von Slawen besetzt wurde. Die Argumente, die tschechische Forscher, besonders Jiří Zeman⁹⁵, zugunsten einer früheren slawischen Kolonisation Böhmens anführen, finde ich noch nicht vollkommen überzeugend, wenn auch das Zusammenleben der germanischen Restbevölkerung und der slawischen Einwanderer in Březno⁹⁶ als nachgewiesen gelten kann. Man muß auch sagen, daß die Chronologie des Verschwindens der germanischen Besiedlungsspuren in Böhmen und Mitteldeutschland nicht für die These spricht, daß die erste Welle der Slawen über Böhmen in das Mittelbe-Saale-Gebiet kam.⁹⁷

Am Schluß meines Vortrages möchte ich sagen, daß man den Eindruck hat, die slawische Expansion habe sich in zwei Hauptetappen vollzogen.

92) I. Bóna: Langobarden in Ungarn (aus den Ergebnissen von 12 Forschungsjahren), in: *Arheološki Vestnik* 21—22 (1971—1972), S. 49; ders.: Der Anbruch des Mittelalters. Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken, Budapest 1976, S. 33—36.

93) J. Tejral: K langobardskemu odkazu v archeologických pramenech na území Československa [Zu langobardischen Zeugnissen in archäologischen Quellen auf dem Gebiet der Tschechoslowakei], in: *Slovenská Archeologia* 23 (1975), S. 429—432, 444—446; ders.: Grundzüge der Völkerwanderungszeit in Mähren, Prag 1976, S. 105—106; ders.: Abriß der Entwicklung in Mähren während der Völkerwanderungszeit, in: *Alt-Thüringen* 14 (1977), S. 253—255.

94) B. Svoboda: Čechy v době stěhování národů [Böhmen zur Zeit der Völkerwanderung], Prag 1965, S. 127 ff.; Nová ptačí spona z Čech [Eine neue Vogel-Spange aus Böhmen], in: *Časopis Moravského Musea. Acta Musei Moraviae*, 57 (1972), S. 123—131; Tejral, K langobardskemu odkazu, S. 430 u. 445.

95) J. Zeman: Nejstarší slovanské osídlení Čech [Die älteste slawische Besiedlung Böhmens], in: *Památky Archeologické* 67 (1976), S. 210—212, 222—223.

96) Wie Anm. 45.

97) A. von Müller: Frühslawische Funde aus dem Berliner Raum, in: *Berliner Jb. für Vor- u. Frühgeschichte* 3 (1963), S. 196 ff.; Krüger, S. 115—123; J. Herrmann: Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Oder/Neiße und Elbe, Berlin 1968, S. 69. Schon etwas anders faßt diese Frage auf ders.: Die frühmittelalterliche slawische Siedlungsperiode, in: *Ausgrabungen und Funde* 21 (1976), S. 145.

Während der ersten, die vielleicht vom Ende des 4. bis zum Anfang des 6. Jahrhunderts dauerte, kam es in den teilweise neuerobernten Gebieten zwischen Pripjet und Karpaten zur endgültigen Ausbildung der frühslawischen Kultur in ihrer frühmittelalterlichen Gestalt und dann zur Ausbreitung bis zur unteren Donau im Süden, ins Gebiet der oberen und mittleren Weichsel im Westen und möglicherweise in die nordöstliche Ecke des Karpatenbeckens im Südwesten. Die zweite Etappe, die vielleicht um 520 angefangen hat und bis zur ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts dauerte, ist gleichzeitig die Periode des größten Schwungs der slawischen Expansion überhaupt. Sie war parallel in zwei Hauptrichtungen — auf die Balkanhalbinsel und nach Mitteleuropa — gerichtet und hat in verhältnismäßig kurzer Zeit zur Einnahme dieser riesigen Gebiete geführt.

Schon um 520 begann die erste Welle der slawischen Einfälle in die Gebiete südlich der unteren Donau, und wahrscheinlich ungefähr in derselben Zeit beherrschen die Slawen den ganzen Oder-Weichsel-Raum einschließlich Pommern und einer vielleicht ziemlich lange Zeit bestehenden vordawischen Enklave in Mittelpolen. Während des zweiten Viertels des 6. Jahrhunderts fand wahrscheinlich die Besetzung der ostseebenen Landschaften westlich der Oder statt und begann möglicherweise das Eindringen der slawischen Besiedlung in die Gebiete Mährens, die sich noch unter langobardischer Kontrolle befanden. Um die Mitte des 6. Jahrhunderts oder kurz danach vollzog sich die Aufgabe der germanischen Siedlungsgebiete an der unteren Spree und Havel, an der Mittelelbe, in der Altmark und an der Peripherie des thüringischen Siedlungszentrums östlich der Weißen Elster. Etwas später — eher schon nach 568 — wurden Mähren und Böhmen endgültig von den Slawen beherrscht. Ungefähr in derselben Zeit beobachten wir eine Zunahme der slawischen Einfälle in die byzantinischen Provinzen südlich der Donau. Im letzten Viertel des 6. Jahrhunderts verbreitete sich die slawische Siedlung weiterhin in die Gebiete östlich der Saale und Weißen Elster und stabilisierte sich dort endgültig. Weiter sind die Slawen über die mittlere Donau vorgedrungen, was zur Eroberung des Ostalpengebietes und zu den ersten slawischen Einfällen in den westlichen Teil der Balkan-Halbinsel führte. Es ist gleichzeitig die Periode des Zusammenwirkens der Slawen mit den Awaren und teilweise der Abhängigkeit von diesen, der größten Intensität der slawischen Angriffe auf die ostbalkanischen Provinzen des byzantinischen Reiches und der Anfänge der ständigen Ansiedlung slawischer Stämme in diesen Gebieten. Am Anfang und während des ersten Viertels des 7. Jahrhunderts hörte die germanische Besiedlung zwischen Saale und Weißer Elster vollkommen auf, wurde die Saale als Grenze zwischen den Slawen und dem Merowingerreich stabilisiert (jedoch sind die Slawen in der späteren Zeit auch nach Thüringen und ins nordöstliche Bayern vorgedrungen) und die Besetzung fast der ganzen Balkanhalbinsel und Istriens durchgeführt.

Es stellt sich nun die Frage, wie sich das alles vollzogen hat. Man weiß auf Grund der schriftlichen Quellen, daß die slawische Expansion auf

dem Balkan und in den Ostalpenländern in der Regel erst mit verheerenden Einfällen und dann mit einer Eroberung verbunden war. Aller Wahrscheinlichkeit nach sah es auch in den Gebieten, aus denen wir, wie im nordöstlichen Mitteleuropa, über keine schriftlichen Zeugnisse der slawischen Landnahme verfügen, im Prinzip ähnlich aus, obwohl wir dazu bis jetzt keine archäologischen Hinweise haben, möglicherweise mit Ausnahme der Solidischätze im südlichen Ostseegebiet, die jedoch auch anders interpretiert werden könnten. Man muß jedoch daran erinnern, daß solche eindeutigen archäologischen Beweise einer Eroberung überhaupt nur selten zu finden sind. Andererseits trifft im Gegensatz zu den früheren römischen Provinzen das slawische Eindringen im Norden teilweise auf schon vorher dünn besiedelte und entvölkerte Gebiete, was bestimmt seinen Charakter verändern konnte. Auf einigen Plätzen begegnet man in Mitteleuropa den deutlichen Spuren des Zusammenlebens mit den Resten der älteren Bevölkerung und ihrer Assimilation, was jedoch auch in den eroberten Balkanländern der Fall ist. Es ist zu früh, alle diese Fragen zu beantworten. Darum wollte ich nur die Perspektiven für die zukünftige Forschung aufzeigen.

Summary

The problem of the migration of the Slavs to the eastern part of Central Europe

Early medieval Slavonic culture cannot be derived directly from any earlier archeological culture, especially not from the cultures of the period of Roman influence in Central Europe. This statement also includes Przeworsk culture in Southern and Central Poland, as well as Cherniakhovo culture in the forest-steppe zone of the Ukraine. The general model and structure of the culture of the Slavs of the VI—VII centuries rather resemble the models which characterize the earlier cultures of the forest zone of Eastern Europe, e.g. late Zarubiniets and so-called Kiev type culture. It thus seems probable that these regions, above all the upper basin of the Dnieper, were the home of the ancestors of the Slavs before their great migrations. This supposition is also supported by the lack of data concerning the Slavs from the region of Central Europe in the written sources of antiquity. The formation of early medieval Slavonic culture, and perhaps also the final crystallization of this people in such a form as it appears to us on the stage of history, took place over the areas situated approximately between the eastern Carpathians on the one hand, and the Pripet and the Dnieper on the other. Most these areas were taken over by the Slavs only during the first stage of their great expansion — in the V century. It is extremely difficult to trace the progress of this expansion into Central Europe in archeological materials, because of the small number of precisely datable finds. On the other hand, this process may be discerned indirectly through the disappearance — much easier to determine chronologically — of the traces of earlier, pre-Slavonic settlement. Probably as early as the second half of the V century Slavonic expansion covered the upper and perhaps also the middle basin of the Vistula. Towards the end of the V century we should also consider the possibility of such an expansion in the north-eastern part of the Carpathian basin (Ukraine, Slovakia).

The second stage of the Slavonic expansion lasted from approximately 520 AD to the first half of the VII century. It was conducted in two main directions — towards the Balkan Peninsula and Central Europe. Circa 520 AD the Slavs began to invade the terrains to the south of the Lower Danube, and probably at the same time the whole area of the Oder and Vistula basins were occupied. It is also likely that the Slavs penetrated the lands between the Lower Oder and the Elbe as early as the 3—5 decades of the VI century, while around the middle of the VI century Germanic settlement on the Middle Elbe disappears. The occupation of Moravia and the Czech lands probably occurred after 568 AD. During the last 20—30 years of the VI century Slavonic settlement spread to the east from the Saale, at the same time when the conquest of the eastern Alpine lands and the first incursions into the western part of the Balkans took place. At the beginning of the VII century the slavs finally reached the line of the river Saale, which they later crossed, and in the same time they conquered almost the entire Balkan Peninsula.